

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beleggeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellensuche 15, Reklamerie 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Französische Vorstöße in der Champagne gescheitert.

Neun feindliche Schiffe im englischen Kanal und im Atlantik versenkt.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht

WB. Berlin, 2. Januar, abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 2. Januar.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago, im Gebiet des Monte Tomba und an der unteren Piave entwickelten sich zeitweise Artilleriekämpfe.

Am 20. Dezember früh wurde unsere Besatzung aus der Dammstellung bei Zenson ohne Verluste auf das linke Piave-Ufer zurückgenommen. Der Gegner, der Räumung erst am 31. Dezember bemerkte, hielt diesem Tage die verlassenen Festungen besetzt. Artillerie- und Minenwerferfeuer.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

Die heutige U-Boot-Beute.

WB. Berlin, 2. Januar. (Amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden im englischen Kanal und im Atlantischen Ozean neuerdings

4 Dampfer, 3 Segler und 2 Fischerfahrzeuge versenkt, darunter ein bewaffneter, tief beladener Dampfer. Ferner der englische Dampfer „Proba“ mit Kohlen von Swansea nach Cherbourg, der portugiesische Schoner „Aportugeza“ mit Salzladung nach Frankreich, sowie der portugiesische Fischdampfer „Argos“. Von den übrigen versenkten Dampfern hatte einer Stahlbarren von Swansea nach Cherbourg geladen. Ein anderer Dampfer wurde aus einem gesicherten Gebiet herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein englisches Kanonenboot torpediert.

WB. London, 1. Januar. Die Admiralsität teilt mit: Das Minensuch-Kanonenboot „Arbutus“ wurde torpediert und ist infolge schweren Wetters gesunken. Der Kommandant, ein anderer Offizier und 7 Mann wurden vermisst. Der Zolldampfer „Grise“ wurde ebenfalls torpediert und ist gesunken. Keine Verluste.

Reichstag und Friede.

Berlin, 2. Januar. In der Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages am Donnerstag wird, wie man annimmt, ein anderes Mitglied der deutschen Delegation über die Verhandlungen in Brest-Litowsk berichtet.

Mittwoch nachmittag um 5 Uhr fand wieder eine der üblichen interfraktionellen Besprechungen der Mehrheitsparteien statt. Der Vizepräsident des Reichstages ist auf Donnerstag nachmittag 2 Uhr einberufen, um sich über die Frage eines sofortigen Zusammentretens des Reichstages schlüssig zu werden. Ein derartiger Antrag ist von beiden Richtungen der Sozialdemokraten gestellt worden. Er geht davon aus, daß angesichts der bevorstehenden weiteren Friedensverhandlungen mit Rußland die Beratungen des Hauptausschusses nicht genügt, sondern der Zusammentritt des Plenums notwendig sei. Alle Fraktionen des Reichstages werden dem „B. Z.“ zufolge am Don-

nerstag Sitzungen abhalten, um zu diesem Antrag Stellung zu nehmen. Innerhalb der Parteien sind die Ansichten über die Frage sehr geteilt, besonders deswegen, weil Staatssekretär v. Kühlmann in Brest-Litowsk, also abwesend ist und, wie man annimmt, vieles gar nicht öffentlich besprochen werden kann. Daher ist wenigstens in gewissen parlamentarischen Kreisen der Wunsch laut geworden, statt des Plenums lieber den Hauptausschuß längere Zeit tagen zu lassen und ihm dauernd Gelegenheit zur laufenden Besprechung der Friedensverhandlungen zu geben.

Die Wiederaufnahme der Brest Verhandlungen.

Berlin, 2. Januar. Die Wiener Delegierten für die Friedensverhandlungen werden, nach der „Bos. Zeitung“, am 2. oder 3. Januar wieder nach Brest-Litowsk reisen.

Nach russischer Berechnung geht die Frist für die Entente am 3. Januar, abends, zu Ende. Am Morgen des 5. Januar werden die Verhandlungen in Brest-Litowsk wieder aufgenommen. Die Russen haben den österreichischen Standpunkt angenommen, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker sich nicht auf die innerhalb eines Staates befindlichen Völker beziehen kann, die im Rahmen der verfassungsmäßigen Vereinbarungen ihre Entwicklung finden können. Dieses modifizierte Programm wurde von den Russen der Entente mitgeteilt. Für den Fall einer negativen Antwort der Entente, die man nach der Rede Wilsons erwartet, werden die Verhandlungen in Brest-Litowsk auf Grund der bisherigen Ergebnisse weitergeführt bis zu einer Sonderabmachung mit Rußland in Form eines Präliminarfriedens.

Staatssekretär von Kühlmann begibt sich (laut „L.“), wie vorgelesen, heute abend zur Fortsetzung der Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk. Die Verlautbarung über eine Reihe von Fragen, die in Brest-Litowsk zur Verhandlung stehen, eine Uebereinstimmung mit den russischen Wünschen erzielt worden sein, wenn freilich andererseits auch nicht zu leugnen ist, daß über einige wichtige Gegenstände die Besprechungen mit Rußland fortgesetzt werden müssen. Zu diesen letzteren gehört auch die Frage über das Referendum in den von uns besetzten Gebieten, sowie die noch völlig ungelöste Frage, wie das von Rußland proklamierte Selbstbestimmungsrecht in den von uns besetzten Gebieten Ostlands und Ostlands ausgeübt werden soll.

WB. Brest-Litowsk, 2. Januar. In Brest-Litowsk ist eine ukrainische Deputation eingetroffen, um an den Friedensverhandlungen teilzunehmen.

WB. Wien, 1. Januar. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Aus den Mitteilungen, die wir von einem Teilnehmer an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk erhalten, ergibt sich das nachstehende Bild des bisherigen Verlaufes der Konferenz:

Der Verlauf der Friedensverhandlungen läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß es zwischen dem Vierbund und Rußland zu einem vollkommenen Einverständnis kommen werde. In der territorialen Frage bestehen noch einige Meinungsverschiedenheiten, die sich hauptsächlich auf Modalitäten, unter denen die Bevölkerung der von den Mittelmächten derzeit besetzten russischen Gebiete abstimmen soll, beziehen. Auf beiden Seiten ist der erste und aufrichtige Friedenswille zutage getreten, und der Geist des Entgegenkommens und der Veröhnlichkeit war bei den Beratungen vorherrschend. Die russischen Delegierten haben sich als überaus unterrichtet, zielbewußte und gewandte Staatsmänner erwiesen, handelten mit der größten Loyalität und Offenheit und legten immer strenge Sachlichkeit an den Tag. Der persönliche Verkehr zwischen den Bevollmächtigten des Vierbundes und Rußlands spielte sich in den angenehmsten Formen ab. Die Anzahl der russischen Delegierten ist der deutschen Sprache

mächtig. Die offiziellen Verhandlungen selbst wurden abwechselnd deutsch, russisch oder französisch mit Hinzuziehung von Dolmetschern geführt. Die Bevollmächtigten des Vierbundes und Rußlands verabschiedeten sich in der herzlichsten Weise.

Die Entente und die Friedensfrage.

Berlin, 3. Januar. Nach „Daily Chronicle“ findet über die Antwort an die Zentralmächte und die russischen Bedingungen ein Gedankenaustausch statt zwischen den Regierungen von Frankreich, England und den Vereinigten Staaten.

Dagegen meldet eine Havasmeldung aus Genf, daß Präsident Poincaré auf eine Glückwünschdringung des Königs der Belgier geantwortet hat, daß Frankreich entschlossen sei, bis zum Endsieg zu kämpfen. Dem König von Italien, der sein Vertrauen auf den Sieg der gemeinsamen Sache ausgesprochen, hat der Präsident im gleichen Sinne geantwortet.

Der italienische Ministerpräsident Orlando sagte zu den Verhandlungen in Brest-Litowsk: Ich glaube, daß der Augenblick gekommen ist, das Mandat unerschütterlich zu machen, durch das die Mittelmächte die geistige Kampfkraft ihrer Völker zu kräftigen und diejenige ihrer Gegner zu schwächen und zu verderben suchen, indem sie sich als die Verteidiger des Friedens gebärden und glauben machen wollen, daß es die Haltung der Entente sei, die den Friedensschluß verhindere (Beifall). Was den Inhalt der Friedensvorschlüsse betrifft, so hat der Volksbeauftragte der Bolschewiki sagen zu können geglaubt, daß erstens die Wiederherstellung der Staaten, die im Kriege ihre Unabhängigkeit eingebüßt hätten, und zweitens die Aufgabe der besetzten Gebiete und der Verzicht auf die Gebietsaneignungen anerkannt seien. Wir werden sehen, daß das ein Irrtum ist.

Die deutsch-russischen Verhandlungen in Petersburg.

Die ersten unter Führung des Kommandanten der russischen Kommission für Petersburg sind, wie dem Pariser „Temps“ aus Petersburg telegraphiert wird, von Trotski im Smolny-Institut empfangen worden. Der andere Teil der Kommission, der von dem Grafen Mirbach und dem Prinzen Hohenlohe geführt wird, wird in den nächsten Tagen in Petersburg eintreffen.

Wie der „Tag“ berichtet, hatte der Führer der deutschen Marinekommission eine Unterredung mit Trotski. Am Freitag nachmittag hat die erste Beratung zwischen den Vertretern Deutschlands und dem russischen Marinestab über die Einzelheiten des Waffenstillstandes auf dem Meere stattgefunden.

Aus Petersburg wird gemeldet: In der ersten Sitzung des deutsch-russischen Wirtschaftsausschusses wurde bestimmt, fürs erste über die Einrichtung von Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehr zu verhandeln. Für diese drei Gegenstände wurden Unterausschüsse gebildet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsverhandlungen.

Wien, 1. Januar. (R. f. Korrespondenz-Bureau.) Morgen nimmt der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle an den Verhandlungen über die mit den Friedensverhandlungen zusammenhängenden wirtschaftlichen Fragen, sowie an den Beratungen, die in der Angelegenheit der Vorbereitung des Handelsvertrages mit Deutschland stattfinden, teil. Bei den Beratungen wird die deutsche Regierung durch den Wirtschaftsexperten Dr. v. Roemer vertreten sein.

Polen.

Wien, 2. Januar. Der polnische Ministerpräsident Rucharski konterte heute mit dem Minister des Auswärtigen Grafen Czernin und hatte eine dreiviertelstündige Audienz beim Kaiser. Er äußerte sich, er sei überzeugt, daß nach dem Kriege entsprechende Formen der gegenseitigen Beziehungen werden gefunden werden, welche dem gesamten politischen und wirtschaftlichen Interesse Polens und Oesterreich-Ungarns einen sichtbaren Ausdruck verleihen werden. In der Teilnahme der Vertreter des polnischen Staates an den Verhandlungen von Brest-Litowsk würden die polnische Regierung und die Nation den Beweis des wohlwollenden Entgegenkommens der Mittelmächte erblicken.

Für den 7. und 8. Januar wird der polnische Regierungsrat in Berlin erwartet, um sich dem Kaiser vorzustellen und mit den maßgebenden Persönlichkeiten über die Weitergestaltung der polnischen Frage zu verhandeln.

Rußland.

Rucharski erklärt sich als Republikan.

London, 1. Januar. (Reuter.) „Times“ meldet aus Petersburg: Die moldawische Republik wurde in Bessarabien proklamiert und erklärte, innerhalb des russischen Staatsverbandes verbleiben zu wollen.

Zur Ermordung Goremjins.

Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus ist, wie wir bereits gestern berichteten, der frühere russische Reichskanzler Goremjinn mit Frau und Schwiegervater in seinem Landhause am Kaukasus von Einbrechern ermordet worden. 78 Jahre alt, hat Goremjinn, der in den bewegtesten Zeiten Rußlands das Staatsschiff geleitet hat und ein treuer Diener des Zaren war, mit seinen sämtlichen Kollegen bei der Revolution ins Gefängnis wandern müssen. Er wurde aber seiner Krankheit wegen entlassen, und er suchte in der Zurück-



Goremjinn

gezogenheit Erholung von den ausgestandenen Leiden. Goremjinn war ein scharfer Vertreter der Autokratie und seine mehr als reaktionäre Haltung an der Spitze des russischen Staates hat dazu geführt, daß die Feindschaft der großen Massen sich seiner Person in erster Linie zuwandte. Unter seiner Regierung brach der Weltkrieg aus. Wie die Enthüllungen der Petersburger Prozesse ergeben, trifft ihn hieran kein Verbrechen.

Ralebin.

Nach einer französischen Meldung wäre General Ralebin in der Generalversammlung der Kosaken mit 562 von 633 Stimmen wiederum zum Hetman der Kosaken gewählt.

Die ukrainische Frage.

Petersburg, 2. Januar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach Mitteilungen der Abordnung, die von Kiew zurückgekommen ist, um den Zwist zwischen der Macht der Sowjets und der Rada freundschaftlich beizulegen, wird die Möglichkeit festgestellt, daß der Zwist freundschaftlich beigelegt wird unter dem Gesichtspunkte der Einrichtung einer neuen Rada der Sowjets, wobei ihr Einflusssbereich mehr erweitert wird.

Spernung der amerikanischen Zufuhr.

Genf, 1. Januar. Londoner Meldungen französischer Blätter besätigen, daß die Vereinigten Staaten die gesamte Einfuhr nach Rußland eingestellt haben. Der Dampfer „Columbia“ ist mit einer Ladung Eisenbahnmaterial, die nicht abgesetzt werden konnte, aus Wladiwostok zurückgekehrt. Die Schiffe, die zurzeit nach Wladiwostok unterwegs sind, werden nach Japan dirigiert. Diejenigen, die noch in amerikanischen Häfen liegen, erhielten Befehl, nicht abzufahren.

Finnland.

Um die Selbständigkeit.

Dem „Aftonbladet“ zufolge reist am Sonnabend eine finnische Abordnung, bestehend aus dem Staatsminister Winhusund und dem Minister Staatssekretär Endell nach Petersburg ab, um von der russischen Regierung die Anerkennung von Finnlands Selbständigkeit zu erwirken, nachdem der König von Schweden sowie der deutsche Reichskanzler die Anerkennung der finnischen Selbständigkeit vom Einverständnis Rußlands abhängig gemacht haben.

Frankreich.

Clemenceau und die Abordnung der Sozialisten.

Paris, 1. Januar. („Agence Havas“.) Ministerpräsident Clemenceau hat im Beisein des Ministers des Auswärtigen, Pichon, eine Abordnung der vereinigten Sozialisten der Kammer, bestehend aus Albert Thomas, Hubert Rouger, Renaudel, Cahin und Jean Longuet, empfangen, die um Reisepässe für Petersburg baten, wo sie den Abschluß eines Sonderfriedens zu verhindern oder wenigstens zu bewirken suchen wollten, daß er so unschädlich wie möglich ausfiele.

England.

Die Lebensmittelrationierung.

London, 2. Januar. (Amtlich.) Die wöchentliche Zucker-Rationsmenge ist auf 5 Pfund (227 Gramm) festgesetzt worden.

Amerika.

Was braucht das Heer?

Eine Aufstellung der ungeheuren Bedürfnisse des amerikanischen Heeres macht „Saturday Evening Post“ in Philadelphia: Für 500 000 Mann werden 40 000 Eisenbahnwagen, vier Dampfen, ungefähr 1000 amerikanische Lokomotiven und dazu Eisenbahnschienen für Tausende von Meilen, 1000 Waggons für Kohlentransporte, Ambulanzzüge und zahllose Motorwagen erforderlich sein. 15 000 Mann werden nötig sein, um Bäume zu fällen. Alles in allem ist ein Arbeiterheer von beinahe 190 000 Mann erforderlich. Darin einbezogen sind 5500 Mann für Forstaufsicht, 40 000 Mann für Eisenbahnarbeiten, 100 000 Mann als Hafenarbeiter. Monatlich wird für diese Leute an Nahrungsmitteln (in englischen Pfunden) nötig sein: 13 350 000 Fleisch, 3 375 000 Speck, 13 350 000 Mehl, 14 830 000 Kartoffeln, 1 040 000 Rasse, 3 000 000 Zucker. An Kleidern müssen alle sechs Monate neu beschafft werden: 1 050 000 Socken, 1 070 000 Hemden, 1 470 000 Paar Schuhe, 1 890 000 Paar Socken, 1 373 000 Hüte und Mützen, 3 444 000 Paar Unterzeug, 504 000 Decken, 210 000 Mäntel, 210 000 Paar Gummischuhe. Ferner werden 57 000 Mann an Ärzten, Pflegern und Krankenwärttern nötig sein, 5000 Ärzte und Chirurgen darunter. Außerdem braucht das amerikanische Heer zwei Feldlazarette für je 25 000 Mann an der Front; jedes dieser Lazarette muß 1000 Betten besitzen. Für jedes Bett sind sechs bis acht Fässer, vier Pfannenbezüge und drei Decken nötig. Außerdem müssen 95 000 Tonnen Arzneimittel nebst 20 000 Tonnen zur Ergänzung für die ersten sechs Monate vorhanden sein.

Bemerktes.

§ Eine graufige Muttat wurde in Berlin in einem Lokal unweit des Stettiner Bahnhofes verübt. Dort schoß nach einem Wortwechsel ein 28 Jahre alter Mann, namens Gustav Benzell, in der Trunkenheit wild um sich und feuerte nicht weniger als sechs Revolvergeschosse ab. Eine Kugel traf den Gefreiten Max Richter, der beim Retruendepot in Köpenick steht und seinem Bruder, dem Leiter des Auschanks, im Geschäft mit-half, seitwärts in die Brust und verletzte ihn so schwer, daß er tot zusammenbrach. Der Erschossene ist verheiratet und hinterläßt vier unverheiratete Kinder. Durch einen zweiten Schuß erlitt ein anderer Gast, ein Arbeiter Laske, eine schwere Verletzung. Die Muttat ereignete unter den Gästen die größte Aufruhr. Alle stürzten auf die Straße hinaus, unter ihnen auch Benzell, um dessen Festnahme sich jedoch kein Mensch kümmerte.

§ Mordat eines Schmugglers. Als ein Landsturm-Gesetzler in Finsterau bei Freyung in Niederbayern einen böhmischen Schmuggler verhaften und zur Wache führen wollte, überfiel der Schwärzer den 46jährigen Wachmann. Es kam zum Kampf, in dem der Wachmann leider unterlag. Es gelang nämlich dem Schmuggler, dem Soldaten das Gewehr zu entreißen. Mit der Waffe schlug der Schwärzer dann den Soldaten nieder. Leute, die in der Nähe des Tatortes wohnen, taten nichts, dem Soldaten zu helfen.

§ Die Tollwut, die in Burgau (Schwaben) ausgebrochen ist, hat ein zweites Opfer gefordert. Eine 60 Jahre alte Landwirtsfrau, die von dem tollwütigen Hunde gebissen wurde, ist gestorben. Fünf Knaben und ein Mann sind zur Schutzimpfung nach Berlin gebracht worden. Es besteht Verdacht, daß noch mehrere Personen gebissen worden sind, dies aber geheimhalten.

§ Wegen Brotartenverkaufs das Zuchthaus gestreift. Die Geflohenheit der Brotkommissionen, die Lebensmittelarten durch Schüller den Hauswirten überbringen zu lassen, hat für eine Anzahl Frauen schwerwiegende Folgen gehabt. So suchten sich sieben Frauen vor der Strafkammer verantworten, nachdem die Sache schon einmal das Schöffengericht beschäftigt, dieses sich aber für unzuständig erklärt hatte, da der Verdacht der gewohnheitsmäßigen Heberei vorlag. Der Schüller Max B. hatte beim Austragen der Karten für die 32 Brotkommission etwa 200 Brotarten gestohlen und einen Teil davon zwei anderen Schülern unter der Angabe gegeben, er habe diese Karten nach und nach als „Belohnung“ für das Austragen erhalten. Er selbst und seine beiden Freunde verkauften dann aber unter der gleichen Mitteilung die Karten zum durchschnittlichen Preise von 75 Pfennigen bis 1 Mark an verschiedene der Angeklagten, die dauernd, ohne viel zu fragen, Abnehmer waren. Ihre Hauptabnehmerin war eine Frau H., die etwa 1/2 Jahr von ihnen Karten bezog und, wie sie unwiderleglich behauptete, lediglich aus Mitleid an mehrere der mitangeklagten Frauen, die ihr ihre Not taten, Brotkarten zum Selbstkostenpreis abgab. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem gegen sie wegen gewohnheitsmäßiger Heberei 1 Jahr Zuchthaus, gegen die übrigen 6 Gefängnisstrafen bis zu 3 Monaten. Das

Gericht nahm aber an, daß Frau H. nicht aus einem durch fortgesetzte Neugier erlangten Ganae gehandelt habe und beließ es daher bei ihr bei 9 Monaten Gefängnis. Die anderen erhielten Gefängnisstrafen von 1 bis 6 Wochen.

§ Erdbeben in Guatemala. Nach in Washington vorliegenden Nachrichten wurde Guatemala von einem Erdbeben heimgegriffen. Ein Teil der Stadt ist zerstört. Zahlreiche Menschenleben sind zu beklagen, Tausende sind obdachlos. Die dort ansässigen Fremden sind gerettet.

§ Reiche Stiftungen. Der verstorbene Chemiker Großindustrielle Geh. Kommerzienrat Vogel hat eine Reihe reicher Stiftungen hinterlassen. Der Stadt Chemnitz, deren Ehrenbürger er war, stiftete er 500 000 Mk. für einen der Wohlthätigkeit der Stadtgemeinde, insbesondere der ärmeren Bevölkerung dienenden Zweck, 20 000 Mark hinterließ er Chemnitzer Wohltätigkeits-Anstalten und Vereinen, 10 000 Mark gemeinnützigen Vereinen und Anhalten, je 500 Mark erhielten die Militärvereine, deren Ehrenmitglied er war. Der Stadt Langenau stiftete er 100 000 Mark für ein Waisenhaus und Hospital, sowie weitere 50 000 Mark unter besonderen Voraussetzungen. Endlich bestimmte er noch, daß 90 000 Mark an Beamte und Arbeiter zur Verrentung kommen sollen.

§ Die Versteigerungen alter Briefmarken, die sich in diesem Jahre gehäuft haben, ziehen nach wie vor eine große Anzahl Liebhaber an, die willig die hohen derzeitigen Preise zahlen. Auf der Versteigerung der Marken und Ganzblatten, die kürzlich in Berlin stattfand, kamen unter anderem elf Bogen echte hannoversche Briefmarken aus den Jahren 1859 bis 1861 unter den Hammer, die einen lebhaften Wettbewerb entzettelten. Die elf Bogen brachten insgesamt 48 000 Mark. Ein Sonderbogen 10 Groschen gelbgrün aus dem Jahre 1861 wurde mit 14 500 Mark, ein Bogen drei Groschen braun aus dem Jahre 1864 mit 12 000 Mark und ein Bogen ein Groschen weinrot aus dem Jahre 1859 mit 5250 Mark bezahlt.

§ Für den Mangel an Kraftfutter, unter dem auch Holland leidet, ist es bezeichnend, daß dieses Land, zu dessen Bilde die zahllosen auf meilenweiten Flächen weidenden Kühe gehören, jetzt die Milch rationieren muß. Vom 1. Januar an kommt auf den Kopf und Tag nicht mehr als ein Viertelliter.

§ Der wiederkehrende Luchs. Dem „Begnitzer Tageblatt“ wird geschrieben: Ein seltenes Wild wird in den diesjährigen Schußjahren der Bittauer Grenzgebiete aufgeführt, die sich zur böhmischen Grenze hinaus im waldreichen Lausitzer Gebirge erstrecken, des Luchs. Das Aussehen dieses gefährlichen Raubtieres in den Sudeten ist eine große Seltenheit. Der bei Bittau geschossene Luchs ist aus Böhmen herübergewandert, wo er in den weiten Waldgebieten noch anzutreffen ist. In Mitteleuropa hat sich der Luchs am längsten im Harz gehalten. Dort wurde der letzte Luchs 1816 bei Seesen vom Sautenthaler Förster Spaltenberg erlegt. Bedeutend länger hat sich der Luchs in Ostpreußen den Jägern zu entziehen gewußt. Aus einer jüngst veröffentlichten Abhandlung über Mäuren geht hervor, daß er noch 1883 in der Kommitter-Heide Standwid war. Allerdings ist dieser dort das größte zusammenhängende Waldgebiet ganz Deutschlands. Aus Polen in der Luchs, welcher als das einzige noch vorhandene Raubtier Mitteleuropas gelten darf, bereits seit dem Ende des 18. Jahrhunderts als Standwid verschwunden. Die Luchs, die später in den polnischen Wäldern erlegt wurden, sind aus dem zentralen Rußland heringewandert. In Südeuropa, besonders auf dem Balkan, tritt das Raubtier sehr zahlreich auf.

§ Mit seinem Bauche erschlagen. Eine geradezu erschreckliche Phantasie bestialität ein Saisonier Biats, das sich aus Paris folgende ernaunliche Geiseltete melden laßt. Dimitriewitsch, ein russischer Soldat hatte im Verlauf des Krieges 14 Wunden davongetragen, die es nötig machten, daß ein Teil der Bauchdecke entfernt und durch einen ledernen Bauch ersetzt wurde. Da der Mann nicht mehr kriegerisverwendungs-fähig war, kam er in eine Pariser Munitionsfabrik. Hier geleit er bei der Arbeit mit einem Kameraden in Streit, der zu Fäuligkeiten ausartete. In Ermangelung einer Waffe schraubte sich der wütende Russe seinen ledernen Bauchdeckel ab, gebrauchte ihn als Keule und schlug damit seinen Gegner tot. — Das nennt man wirklich aus der Not eine Tugend machen.

§ Dämmernde Erkenntnis. Französische Offiziere äußerten nach ihrer Gefangennahme deutschen Offizieren gegenüber folgendes: Dreieinhalb Jahre haben wir nun gekämpft, und wofür das alles? — Für nichts und wieder nichts. . . . An einem einzigen Tage haben die Deutschen drei Schiffe mit 3000 Mann Territorialtruppen versenkt. Ja, wir verlieren viele Leute durch diesen U-Bootkrieg. . . . Wirtschaftlich werden wir sie nicht besiegen. Sicher nicht, und militärisch auch nicht. Denken Sie an Rußland, Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien. Könnten wir die Deutschen verhebern, diese fünf Länder zu besiegen? Denken Sie an die Opfer, die wir allein vor Verdun bringen! — Die Engländer erreichen auch nichts. Und die Amerikaner? — Was sollen sie machen? Unerfahren, wie sie sind? — Sie können in ruhigen Abschnitten unsere Truppen ablösen und uns so ermüden, unsere Truppen an einem anderen Punkte zum Angriff zu versammeln. — Glänzende Idee! Dann würden die Deutschen unterlassen die Amerikaner anzugreifen und dort durchbrechen! Nein, das Beste wäre schon, den Friedensvorschlag des Papstes anzunehmen. . . . Jetzt werden einige unserer Divisionen in Italien erschöpft, und wir haben sowieso schon nicht viel Leute.

§ Die Abstammung des Menschen vom Affen unterliegt nach Ansicht unserer größten Naturwissenschaftler bekanntlich keinem Zweifel. Soeben beschäftigte sich mit dieser Frage in der Anthropologischen Gesellschaft zu



Deutsches Reich.

Berlin, 3. Januar.

— Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Bagru-König. Die Korrespondenz Hoffmann meldet aus München: Zwischen König Ludwig und dem Deutschen Kaiser hat aus Anlaß des Jahreswechsels ein Depeschenwechsel stattgefunden.

— Seine Majestät der Kaiser hörte am Dienstag den Vortrag des Staatssekretärs Dr. von Kühlmann und den des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. — Am Mittwoch nachmittag empfing Seine Majestät der Kaiser den Reichstanzler Dr. Grajen von Hertling, den Generalfeldmarschall von Hindenburg, den Generalquartiermeister Ludendorff, den Staatssekretär Graf Noebern und den Staatssekretär Dr. von Kühlmann zu gemeinsamem Vortrage.

— Kronrat in Berlin. Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff sind am Mittwoch vormittag zu Besprechungen in Berlin eingetroffen.

— Der Vorstand der Vaterlandspartei hat an die Fortschrittliche Volkspartei und die Zentrumsparlei je ein unter den selbstverständlichen Änderungen gleichlautendes Schreiben gerichtet, in dem dargelegt wird, daß die Vaterlandspartei keine innerpolitischen und keine übertriebenen außerpolitischen Ziele verfolge, daß demnach die Mitglieder der beiden Parteien sehr wohl der Vaterlandspartei beitreten könnten. Unterzeichnet ist das Schreiben von dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg. Sowohl die „Freisinnige Zeitung“, wie die „Germania“ antworteten auf diesen Annäherungsversuch lähl ablehnend.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Januar 1918

• Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielt Rektor Pusch von hier, z. St. Danzig.

• Stadttheater. Uns wird geschrieben: Heute, Donnerstag, beginnt Herr Eduard Pötter sein auf drei Abende berechnetes Gastspiel. Wir lassen einige Kritiken der Stettiner Presse über seine Tätigkeit am dortigen Stadttheater folgen. Der „Stettiner Volksbote“ schreibt über den Künstler als „Macbeth“ folgendes: Eduard Pötter hat mit der klar erfassen und einheitlich durchgeführten Figur des Titelhelden eine überaus fesselnde Leistung. Die Wandlung Macbeths vom ehrgeizigen Bajallen zum Königsräuber und dann wieder von dem durch Gewissensbisse und Geistespein verfolgten Verbrecher zum starren, trotigen, wilden Verächter alles Menschlichen wurde glaubhaft gestaltet. Auch in den Augenblicken menschlicher Schwäche und Unentschlossenheit verlor die Gestalt nicht den Charakter des Großen und Menschlichen, der ihm die stille Sympathie des Hörers bis zum Schlusse sichert. — Das „Fremdenblatt“ für Bern und Umgebung wertet die Leistungen des Herrn Pötter folgendermaßen: An der Aufführung unter Herrn Pötter's Regie konnte man seine helle Freude haben. Diesen Grafen Kraft des Herrn Pötter wird man so schnell nicht vergessen. Die vorzügliche Maske, die edle Figur, das feinerische Können, die leichte Ueberlegenheit über all die Menschen um ihn herum, sowie ein weises Haushalten mit harten stimmlichen Mitteln verband sich zu einer geradezu muster-gültigen Leistung.

• Festtage 1918. Im Jahre 1918 fallen die hohen Festtage verhältnismäßig zeitig. Ostern fällt auf den 31. März und 1. April, Pfingsten auf den 19. und 20. Mai. Dementsprechend wird sich auch das Schuljahr verhalten, da zu Palmsonntag (24. März) die Entlassungen bereits erfolgt sind. Fastnacht fällt schon auf den 12. Februar.

• Kartoffelhöchstpreise. Für den Verkauf von Speisekartoffeln werden für die Zeit vom 1. Januar 1918 ab bis auf weiteres folgende Preise festgesetzt: a) durch die Gemeinde bezogen je Zentner 7,50 M., b) bei Einkauf unter einem Zentner beträgt der Kleinhandelspreis je Pfund 8 Pfg., c) vom Erzeuger an den Verbraucher gegen Kartoffelkarte oder Bezugsscheine je Zentner 5,75 M.

• Ein Aufruf an die Landwirte. Der Kriegsaus-schub, der Deutsche Landwirtschaftsrat, die Vereinigung der deutschen Bauernvereine, der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, der Bund der Landwirte, die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft und der Generalverband der deutschen Raiffeisen-Genossenschaften richten einen Aufruf an die deutschen Landwirte, in dem es u. a. heißt: „Zu der gewaltigen letzten Kraftanstrengung ist nicht nur das Durchhalten draußen notwendig, ist nicht nur die Nervenkraft unserer kämpfenden Soldaten erforderlich, ist nicht nur die restlose Herstellung von Munition, Granaten und Waffen unentbehrlich, sondern ebenso auch das Durchhalten im Innern. Die fortgesetzte Hervorbringung von Lebensmitteln und ihre restlose Ablieferung an alle bedürftigen Kreise des Volkes draußen und drinnen sind zum endgültigen Siege und zur Gewinnung eines ehrenvollen Friedens, der unserem Volke die Zukunft sichert, die dringendsten Aufgaben der Heimat und insbesondere unserer Landwirte. Wir richten deshalb an alle deutschen Land-

wirte die herzliche Bitte, das Vaterland nicht im Stich zu lassen.“

• Schonzeit. Der Bezirksausschuß hat beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau den Beginn der Schonzeit für Vork- und Fasanenhennen auf Freitag den 18. Januar 1918 festzusetzen, so daß der Schluß der Jagd auf die bezeichneten Wildarten am Donnerstag den 17. Januar 1918 stattfindet.

• Beschlagnahme gebrachter Kleidung und Wäsche. Durch eine sofort in Kraft tretende Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 29. Dezember 1917 werden alle gebrachten Kleidungs- und Wäschestücke, die sich im Besitz von Althändlern und ähnlichen Gewerbetreibenden (Erzähler, Tandler, Monatsgarderobehändler und Pfandleiher) befinden, beschlagnahmt. Die Besitzer sind verpflichtet, die Gegenstände aufzubewahren, pfleglich zu behandeln und „zu ihrer Erhaltung erforderlichen Handlungen vorzunehmen“. Veränderungen, insbesondere Ortsveränderungen, dürfen an den beschlagnahmten Gegenständen nicht vorgenommen werden. Desgleichen sind rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie unterlagt. Die von der Beschlagnahme betroffenen Kleidungs- und Wäschestücke sind von den Besitzern dem Kommunalverbande zu melden, in dessen Bezirk sich diese Gegenstände befinden. Beschlagnahme Gegenstände, die von dem Besitzer einer anderen Person in Gewahrsam gegeben worden sind, müssen, außer von dem Eigentümer selbst, auch von dem Gewahrsamsinhaber dem Kommunalverbande gemeldet werden. Es ist Pflicht der Kommunalverbände, nähere Anordnungen über die Meldung zu erlassen; sie haben das Recht, den Bestand der von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände durch Beauftragte feststellen zu lassen. Sie können ferner die Enteignung der beschlagnahmten Gegenstände, die ihnen nicht freiwillig übereignet werden, bei der Reichsbekleidungsstelle beantragen.

• Gasthauswäse. Die Gastwirtin Frau Goebel hatte in zwei Weinstuben ihres Lokals „Fürstenthor“ in Breslau fünf Tische mit machbaren Decken besetzt und sich dadurch strafbar gemacht. Sie erhielt einen Strafbefehl über 30 M., erhob Einspruch und machte jetzt in der Verhandlung vor dem Breslauer Schöffengericht geltend, daß die von ihr eingebrachten Tischplatten schadhaft gewesen seien. Der als Zeuge vernommene Schuhmann bekundete dagegen, die Tischplatten hätten auch ohne Bekleidung von den Gästen benutzt werden können. Das Urteil lautete auf 30 Mark Geldstrafe.

• Vorläufig keine Bierbeschränkung. In Galtwirtsreisen ist die Meinung verbreitet, daß der Beginn des neuen Jahres eine Bierbeschränkung bringen werde. An zuständiger Stelle wird den „Münd. N. N.“ erklärt, daß vorläufig keine Einschränkung beabsichtigt ist, vor allem wohl deshalb, weil sich der Verbrauch des Bieres durch die Kälte und durch die „Güte“ dieses Kriegesgetränkes von selbst regelt. Im übrigen ist mit Rücksicht auf das geringe Braukontingent jedenfalls eine neue Verbrauchsregelung in absehbarer Zeit zu erwarten.

• Einschränkung der Zigarettenherstellung. Vom 1. Februar d. Js. darf monatlich bei der Verarbeitung von Zigarettenrohmaterial eine Höchstmenge nicht überschritten werden, die für den Kalendermonat einem Sechstel der in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1917 zum einfachen Kriegsausfluß herstellbaren Zigarettenmenge entspricht. Hierbei sind als Durchschnittsgewicht für 1000 Zigaretten nur 850 Gramm anzunehmen.

• Nähgarn auf Karten. Die Reichsbekleidungsstelle erläßt eine Bekanntmachung über die Verteilung von Baumwollnähkäden und Leinwandnähzähnen an Kleiderhändler, Arbeiter und Anstalten. Die Art und Weise, wie die den Kleinhändlern zugewiesenen Mengen an Garn den Verbrauchern für den Hausbedarf zuzuführen sind, ist von den Kommunalverbänden zu regeln, denen vorgeschrieben ist, für jedes Vierteljahr zu bestimmen, wieviel auf den einzelnen Verbraucher (Einselperson oder Haushalt) entfällt. Die Kommunalverbände haben anzuordnen, daß die Abgabe in den Geschäften nur gegen Ablieferung bestimmter Bezugsscheine (z. B. Lebensmittelkartenabschnitte) erfolgen darf, die nur im Bezirke des ausgebenden Kommunalverbandes gelten dürfen. Die Kleinhandelsverkaufspreise werden für jedes Vierteljahr von den Kommunalverbänden veröffentlicht.

• Mit der Besserung der Holzabfuhrverhältnisse befaßt sich eine Anordnung des stellv. Generalkommandos, welche im Anzeigenteil der heutigen Nummer bekanntgegeben wird.

• Einschränkung der Versammlungs- und Dienstreisen. Der Eisenbahnminister hat dem Minister des Innern mitgeteilt, daß die von der Eisenbahnverwaltung mit Rücksicht auf die Bewältigung der Kriegsaufgaben getroffenen Maßregeln erheblich gefördert würden, wenn jeder einzelne es als seine selbstverständliche Pflicht ansehe, alle nicht unbedingt nötigen Reisen zu unterlassen. Zu diesen sind vielfach die Reisen zu Kongressen und Vereinsversammlungen zu rechnen, die nach Mitteilungen an den Eisenbahnminister in letzter Zeit einen recht bedeutenden Umfang angenommen haben. Der Minister des Innern wird deshalb gebeten, auf eine Einschränkung der Kongresse und Vereinsversammlungen hinzuwirken. Auch die Dienst- und Urlaubsreisen sollen nach Möglichkeit eingeschränkt werden.

• Geologie in der Schule. Ein neuer Ministerialerlaß. Die Bedeutung der Geologie für den Krieg und das Wirtschaftsleben ist in der letzten Zeit so stark hervorgetreten, daß von manchen Seiten die Aufnahme eigener Stunden in den Lehrplan der höheren Schulen angestrebt wurde. Der Unterrichtsminister verfügt nun in einem solchen an die Provinzialschulkollegien ergangenen Erlaß, daß den Grundzügen dieser Wissenschaft erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden ist. Es sollen vor allem an den schulfreien Nachmittagen mehrere Male im Schuljahr Ausflüge unter fachkundiger Führung gemacht werden, auf denen die Schüler zu geologischen Beobachtungen angeregt und zur Aneignung von Kenntnissen auf diesem Wissensgebiet angeleitet werden. Weiter aber soll auch im Unterricht und zwar sowohl im geographischen als auch im naturwissenschaftlichen bzw. chemischen, auf die geologischen Erscheinungen Rücksicht genommen werden; in den erdgeschichtlichen Stunden sollen namentlich die Zusammenhänge zwischen den Landschaftsformen und den erdgeschichtlichen Ursachen erörtert werden, auf der Unter- und Mittelstufe des naturwissenschaftlichen Unterrichts sollen die wesentlichen Bestandteile des heimatischen Bodens und die wichtigsten Erscheinungen der allgemeinen Geologie wie der Kreislauf des Wassers usw. besprochen werden, endlich soll die Chemie zusammenfassend einen Überblick über die Grundzüge der allgemeinen und historischen Geologie geben, der Gebrauch geologischer Karten ist zu üben. Für jede Anstalt soll ein besonderer Stoffverteilungsplan nach den örtlichen Verhältnissen aufgestellt werden. — Uebrigens will der Minister die Oberlehrer, die noch nachträglich die Lehrbefähigung in Mineralogie und Geologie erwerben wollen, durch Urlaubsgewährung und gegebenenfalls durch Beihilfen unterstützen. Anzuerkennen ist besonders das Streben des Erlasses, der Geologie auch ohne Abzweigung besonderer Lehrstunden doch die ihr gebührende Stellung im Unterricht zu geben.

• Eine bessere Versorgung der Kriegsbekleideten kündigt das Kriegsministerium in einem Rundschreiben an die Presse an. Da sich das Mannschafversorgungs-gesetz vom 31. Mai 1906 im Laufe des Krieges vielfach als unzureichend erwiesen hat, sind einige Maßnahmen angewendet worden, welche die Lücken der jetzigen Fürsorge für die Kriegsbekleideten ausgleichen sollen. Durch die neugetroffenen Maßnahmen wird zunächst der Kreis der Personen erweitert, die Verstärkungszulage beziehen. Während das Mannschafversorgungs-gesetz in der Hauptfrage nur äußerlich Schwer-verlegten die Verstärkungszulage von 27 M. monatlich zubilligte, soll sie jetzt auch den innerlich Schwerkranken zugewilligt werden. Ferner soll Verstärkungszulage gewährt werden bei Störungen der Bewegungs- und Verbrauchsfähigkeit beider Hände, Arme, Füße oder Beine, die in ihrer Gesamtwirkung dem Verlust einer Hand, eines Armes usw. gleich zu achten sind, ebenso bei Halbblindheit und schließlich bei schweren Gesundheitsstörungen, die in bezug auf Schonung oder Hilfsbedürftigkeit dem Zustande des Pflegebedürftigen nahesteht. (Zum Beispiel bei schweren Folgezuständen nach Kopfschüssen, bei Verletzungen des Unterkiefers, die künstliche Ernährung oder ausschließlich flüssige Kost notwendig machen, bei schweren inneren Leiden, die durch besonderes Schonungsbedürfnis die Lebenshaltung außergewöhnlich erschweren.) Kann bei einer Verletzung oder Erkrankung Dienstbeschädigung beziehungsweise Kriegsdienstbeschädigung nicht festgestellt werden, weil das Leiden mit dem Militärdienst zweifellos in keinerlei Zusammenhang steht, so wird — sagt das Rundschreiben des Kriegsministeriums — der Kranke keineswegs kurzerhand ohne jede Versorgung entlassen, sondern es kann ihm eine bedingte Rente gewährt werden. Die für die Bewilligung solcher bedingten Renten bestehenden Einschränkungen, daß der Betreffende längere Zeit im Dienst gewesen und mindestens 30 Prozent erwerbsunfähig sein mußte, sind bis auf weiteres fallen gelassen worden. Den Kriegsbekleideten, die trotz eifriger Bemühungen und trotz Ananspruchnahme der Kriegsfürsorgestellen nicht ihr früheres Arbeitseinkommen wieder erreichen, kann ein Teil des Schadens durch Zufahrenen ersetzt werden. Schließlich wird in den Fällen, in denen entlassene Mannschaften trotz der ihnen gewährten Versorgungs-geldbeträge ohne Verschulden in bedrängte wirtschaftliche Lage geraten, durch Gewährung einmaliger oder auch laufender Unterstützungen geholfen.

• Altmüller. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde dem derzeitigen Leiter des hiesigen Postamts, Postsekretär Siedermann, verliehen.

• Dittersbach. Auszeichnungen. Der Gefreite Karl Hubrig wurde mit dem Oldenburgischen Verdienstkreuz, der Postmeister Friedrich Hubrig mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet; beides sind Söhne der verw. Frau Auguste Hubrig hiersebst.

• Wüstewaltersdorf. Verkehrsstörung. — Ärztliche Nachrichten. Infolge einer Störung in der elektrischen Leitung war am Nachmittag des 31. Dezember unser Ort ohne Stromzuführung. Die Kleinbahn mußte ihren Betrieb einstellen und konnte denselben erst am Abend wieder aufnehmen. Es entstand dadurch eine unangenehme Verkehrsstörung. Auch die Jahres-schlussandacht in der evangelischen Kirche wurde in Mitleidenschaft gezogen, indem die elektrische Be-

Leistung versagte. Es mußten die Kronenmacher, für welche Frau Kaufmann Pohl die Dichte zur Verfügung stellte, in Benutzung genommen werden. — Von den nach dem Neujahrsgottesdienste bekanntgegebenen kirchlichen Nachrichten sei folgendes erwähnt: Im vergangenen Jahre wurden 70 Kinder getauft. Außerdem fand die Taufe eines Erwachsenen statt. Konfirmiert wurden 139 Kinder, davon 78 Knaben und 61 Mädchen. Vertraut wurden 30 Paare, darunter waren 14 Kriegstraunungen. Gestorben sind — ohne die am Totensonntage verlesenen Kriegsgefallenen — 92 Personen, und zwar 71 Erwachsene, 17 Kinder und 4 Totgeburteten. Das heilige Abendmahl empfangen in Wüstewaldersdorf 953 Personen. Krankenkomunionen waren 17 mit 47 Personen. Der Besuch der Kriegsbestunden war geringer als in den Vorjahren, erfreulich dagegen der Besuch der Bestunden in den Außenorten. Ein Waldgottesdienst war von circa 800 Personen besucht. Der Klingelbeutel ergab 207,18 Mk.; die behördlich festgesetzten Kirchenkollekten ergaben 447,62 Mk. Ein evangelischer Kinderhort wurde mit gegen 80 Kindern eingerichtet. Der Kirchgemeinde wurden 200 Mk. gekürzt zur Verschönerung des Kirchenplatzes. Die zweite Pfarrstelle blieb leider auch im verflossenen Jahre unbesetzt.

* Görbersdorf. Bestätigung. Der Kaufmann Paul Ludwig ist als Schöffen-Stellvertreter auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt, bestätigt und verpflichtet worden.

Provinzielles.

Landed. Großfeuer in einer Glasfabrik. Eine große Feuersbrunst wütete in Schredendorf in der Glasfabrik Dranienhütte. Das Feuer entstand aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache in dem Aushause bei der Anlaufschleife und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Als die zu Hilfe gerufenen Feuerwehren herbeieilten, stand dieser Teil der Fabrikanlagen bereits in hellen Flammen und die Wismannschaften mußten mit unermüdlicher Arbeit auf den Schutz der anderen Fabrikgebäude und der Wohnhäuser Bedacht nehmen. Die in dem brennenden Komplex lagernden Rohstoffe boten den Flammen reiche Nahrung und erschwerten die Löscharbeiten außerordentlich. Erst nach mehrstündiger Tätigkeit der Feuerwehren konnte die Hauptgefahr als beseitigt gelten. Die Mauer brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Erheblicher Schaden entstand auch durch die teilweise Vernichtung wertvoller Glasfabrikate, die in dem brennenden Fabrikgebäude lagerten.

Neurode. Ertrunken. Ein Opfer der gegenwärtigen Winterkälte wurde in Hausdorf der Einwohner Johannes Lindemann. Er wurde in der Nähe des Dries ertrunken aufgefunden.

Landeshut. Vorfall vor einem Schwindler. Eine Person in Soldatenmontierung treibt sich in der Umgegend umher und verübt Schwindelereien. Es handelt sich wahrscheinlich um einen vielfach vorbestraften Hochverräther verfolgten Menschen. Er hat ein gewandtes

Aussehen und gibt an, daß er Pferdetransporte erwerbe.

Ziebau. Besitzwechsel. Durch Kauf ging die hiesige Stadtbrauerei in den Besitz des Brauereidirektors Kronsbein aus Schweidnitz und Braumeister Gnitta aus Frankenstein über.

Schönau a. d. R. Schloßbrand in Herrmannswaldau. Das Schloß des Landrats Frhrn. v. Bedlitz-Neutrich in Herrmannswaldau ist Dienstagnacht ein Opfer der Flammen geworden. Montag abend gegen 10 Uhr ist das Feuer, dessen Ursache noch nicht mit völliger Sicherheit bekannt ist, ausgebrochen und hat sich mit großer Schnelligkeit über das alte Gebäude ausgebreitet. Die Feuerwehren der Umgebung waren so schnell, wie es ihnen überhaupt möglich war, zur Stelle, konnten aber wenig ausrichten, da ihnen nicht genügend Wasser zur Verfügung stand. Die Hitze mußte sich deshalb im wesentlichen auf die Rettung des Inventars beschränken, das denn auch in der Hauptsache in Sicherheit gebracht worden ist. Das Gebäude selbst ist leider vollständig niedergebrannt, dagegen sind Menschen nicht zu Schaden gekommen. Auch die Stallungen und sonstigen Wirtschaftsgebäude sind glücklicherweise vor den Flammen bewahrt geblieben, so daß an Vieh, Erntevorräten oder Maschinen kein Schaden zu beklagen ist.

Hirschberg. Neujahr im Gebirge. Das neue Jahr begann hier mit prächtigem Winterwetter und vorzüglichem Sportverhältnissen. Besonders auf dem Hochgebirge war der 1. Januar ein herrlicher, milder Wintertag mit Sonnenschein und klarer Sicht. Herrliche Naturerlebnisse entzückten das Auge. Im Tale war es wieder bedeutend kälter — oben verzeichnete man 1 Grad, unten 6 Grad Kälte. Von den Bergen herab sah man dicke, weiße Nebel über dem Tale liegen. In der Nähe der Prinz-Heinrich-Baude beträgt die Schneehöhe 1,20 Meter, bei der Neuen Schleichischen Baude 1 Meter. Der Habelsberg ist daher unzugänglich und auch die Schneeschuhläufer haben herrliche Bahnen. Der Verkehr war noch lebhafter als Weihnachten. Krummhübel und Schreiberhau weisen sehr guten Besuch auf.

— Einen Selbstmordversuch verübte am Montag morgens die Frau eines hiesigen Handwerksmeisters, indem sie in einem Anfälle von Schwermut in den Mühlgraben hinter dem Beer'schen Sägewerk sprang. Ein Jäger sowie Arbeiter des Sägewerks retteten die Unglückliche, die im nahen Krankenhaus Aufnahme fand.

Friedeberg a. D. Beschlagnahme von Kohlen. Da eine Anzahl Familien vollständig ohne Kohlen war und von auswärts solche nicht heranzubekommen waren, hat die Stadt mit der Beschlagnahme von Kohlen in denjenigen Haushaltungen begonnen, welche größere Vorräte aufgestapelt haben.

Plegnitz. Heber 1600 Mark für 13 Gänse. Auf Bahnhof Pfla sind 13 Stopfgänse im Gesamtgewicht von zwei Zentnern beschlagnahmt worden. Ein Berliner hatte sie für mehr als 1600 Mk. aufgekauft.

Rohlfurt. Explosion einer Wärmflasche. Die Frau eines Eisenbahnbeamten hatte Wärmflaschen in den Dien bereitegestellt. Dabei explodierte eine Flasche und verbrühte die Frau so schwer im Gesicht, daß sie eine Klinik in Görlitz aufsuchen mußte.

Görlitz. Ein junges Mädchen spurlos verschwunden. Am Sonnabendnachmittag hat sich die 17 Jahre alte Tochter der Frau Menzel, Martha Vogel, genannt Menzel, zur Klavierstunde nach der Leipziger Straße begeben. Das junge Mädchen ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

Rothenburg O. Rassenhausschlachtungen haben im hiesigen Kreise in den letzten vier Wochen stattgefunden. Beim Landratsamt in Rothenburg wurden während dieser kurzen Zeit nicht weniger als 3700 Anträge auf Genehmigung der Hausschlachtungen gestellt und bearbeitet.

Gleiwitz. Menschensmuggel über die Grenze. Eine recht einträgliche Nebenbeschäftigung hatte sich der auf einem obereschlesischen Werk beschäftigte russisch-polnische Arbeiter Rogalla dadurch verschafft, daß er, ein guter Kenner der Grenze, seinen Landsleuten, die nicht im Besitz von Grenzlegitimationen waren, beim verbottenen Ueberschreiten der Grenze behilflich war und sich für diese Tätigkeit auch recht anständig bezahlen ließ. Wie er sich zu Bekannten geduldet hatte, will er in einzelnen Fällen bis zu 50 Mk. erhalten haben. Als er wieder einmal zwei Mädchen, die aus dem Rheinland gekommen waren und große Sehnsucht nach ihrer polnischen Heimat hatten, über die Grenze schmuggeln wollte, erlegte ihn das Schicksal. Das hiesige Kreisgericht, vor dem der Menschensmuggler jetzt zur Verantwortung gezogen wurde, hat ihn zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Sindenburg. Beschlagnahme Fleischtransport. Einem hiesigen Schuttmann fiel ein Fleischwagen auf, der mit einer Durchladung nach Zabrze fuhr. Er hielt den Wagen an, durchsuchte ihn und fand ein geschlachtetes Schwein unter dem Heu verborgen vor. Der Wagen wurde zur Polizei gefahren, wo das Fleisch beschlagnahmt und der Kreisfleischstelle zugeführt wurde.

Marktpreis.

Freiburg, 31. Dezember. Weizen 28,50 Mk. Weizen 28,50 Mk. Roggen 26,50 Mk. Brau-Gerste 33,00 Mk. Kartoffeln 11,00 Mk. Heu 16,00 Mk. Rindfleisch 4,00 Mk. Krummstroh 4,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 60 Mk. Eier 1 Schok vom Produzenten 13,20 Mk., vom Wiederverkäufer 16,20 Mk.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach anliegenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Januar.		Februar.		März.		April.		Mai.		Juni.	
1 D. D. D. D.	1 D. D. D. D.	1 D. D. D. D.	1 D. D. D. D.	1 D. D. D. D.	1 D. D. D. D.	1 D. D. D. D.	1 D. D. D. D.	1 D. D. D. D.	1 D. D. D. D.	1 D. D. D. D.	1 D. D. D. D.
2 D. D. D. D.	2 D. D. D. D.	2 D. D. D. D.	2 D. D. D. D.	2 D. D. D. D.	2 D. D. D. D.	2 D. D. D. D.	2 D. D. D. D.	2 D. D. D. D.	2 D. D. D. D.	2 D. D. D. D.	2 D. D. D. D.
3 D. D. D. D.	3 D. D. D. D.	3 D. D. D. D.	3 D. D. D. D.	3 D. D. D. D.	3 D. D. D. D.	3 D. D. D. D.	3 D. D. D. D.	3 D. D. D. D.	3 D. D. D. D.	3 D. D. D. D.	3 D. D. D. D.
4 D. D. D. D.	4 D. D. D. D.	4 D. D. D. D.	4 D. D. D. D.	4 D. D. D. D.	4 D. D. D. D.	4 D. D. D. D.	4 D. D. D. D.	4 D. D. D. D.	4 D. D. D. D.	4 D. D. D. D.	4 D. D. D. D.
5 D. D. D. D.	5 D. D. D. D.	5 D. D. D. D.	5 D. D. D. D.	5 D. D. D. D.	5 D. D. D. D.	5 D. D. D. D.	5 D. D. D. D.	5 D. D. D. D.	5 D. D. D. D.	5 D. D. D. D.	5 D. D. D. D.
6 D. D. D. D.	6 D. D. D. D.	6 D. D. D. D.	6 D. D. D. D.	6 D. D. D. D.	6 D. D. D. D.	6 D. D. D. D.	6 D. D. D. D.	6 D. D. D. D.	6 D. D. D. D.	6 D. D. D. D.	6 D. D. D. D.
7 D. D. D. D.	7 D. D. D. D.	7 D. D. D. D.	7 D. D. D. D.	7 D. D. D. D.	7 D. D. D. D.	7 D. D. D. D.	7 D. D. D. D.	7 D. D. D. D.	7 D. D. D. D.	7 D. D. D. D.	7 D. D. D. D.
8 D. D. D. D.	8 D. D. D. D.	8 D. D. D. D.	8 D. D. D. D.	8 D. D. D. D.	8 D. D. D. D.	8 D. D. D. D.	8 D. D. D. D.	8 D. D. D. D.	8 D. D. D. D.	8 D. D. D. D.	8 D. D. D. D.
9 D. D. D. D.	9 D. D. D. D.	9 D. D. D. D.	9 D. D. D. D.	9 D. D. D. D.	9 D. D. D. D.	9 D. D. D. D.	9 D. D. D. D.	9 D. D. D. D.	9 D. D. D. D.	9 D. D. D. D.	9 D. D. D. D.
10 D. D. D. D.	10 D. D. D. D.	10 D. D. D. D.	10 D. D. D. D.	10 D. D. D. D.	10 D. D. D. D.	10 D. D. D. D.	10 D. D. D. D.	10 D. D. D. D.	10 D. D. D. D.	10 D. D. D. D.	10 D. D. D. D.
11 D. D. D. D.	11 D. D. D. D.	11 D. D. D. D.	11 D. D. D. D.	11 D. D. D. D.	11 D. D. D. D.	11 D. D. D. D.	11 D. D. D. D.	11 D. D. D. D.	11 D. D. D. D.	11 D. D. D. D.	11 D. D. D. D.
12 D. D. D. D.	12 D. D. D. D.	12 D. D. D. D.	12 D. D. D. D.	12 D. D. D. D.	12 D. D. D. D.	12 D. D. D. D.	12 D. D. D. D.	12 D. D. D. D.	12 D. D. D. D.	12 D. D. D. D.	12 D. D. D. D.
13 D. D. D. D.	13 D. D. D. D.	13 D. D. D. D.	13 D. D. D. D.	13 D. D. D. D.	13 D. D. D. D.	13 D. D. D. D.	13 D. D. D. D.	13 D. D. D. D.	13 D. D. D. D.	13 D. D. D. D.	13 D. D. D. D.
14 D. D. D. D.	14 D. D. D. D.	14 D. D. D. D.	14 D. D. D. D.	14 D. D. D. D.	14 D. D. D. D.	14 D. D. D. D.	14 D. D. D. D.	14 D. D. D. D.	14 D. D. D. D.	14 D. D. D. D.	14 D. D. D. D.
15 D. D. D. D.	15 D. D. D. D.	15 D. D. D. D.	15 D. D. D. D.	15 D. D. D. D.	15 D. D. D. D.	15 D. D. D. D.	15 D. D. D. D.	15 D. D. D. D.	15 D. D. D. D.	15 D. D. D. D.	15 D. D. D. D.
16 D. D. D. D.	16 D. D. D. D.	16 D. D. D. D.	16 D. D. D. D.	16 D. D. D. D.	16 D. D. D. D.	16 D. D. D. D.	16 D. D. D. D.	16 D. D. D. D.	16 D. D. D. D.	16 D. D. D. D.	16 D. D. D. D.
17 D. D. D. D.	17 D. D. D. D.	17 D. D. D. D.	17 D. D. D. D.	17 D. D. D. D.	17 D. D. D. D.	17 D. D. D. D.	17 D. D. D. D.	17 D. D. D. D.	17 D. D. D. D.	17 D. D. D. D.	17 D. D. D. D.
18 D. D. D. D.	18 D. D. D. D.	18 D. D. D. D.	18 D. D. D. D.	18 D. D. D. D.	18 D. D. D. D.	18 D. D. D. D.	18 D. D. D. D.	18 D. D. D. D.	18 D. D. D. D.	18 D. D. D. D.	18 D. D. D. D.
19 D. D. D. D.	19 D. D. D. D.	19 D. D. D. D.	19 D. D. D. D.	19 D. D. D. D.	19 D. D. D. D.	19 D. D. D. D.	19 D. D. D. D.	19 D. D. D. D.	19 D. D. D. D.	19 D. D. D. D.	19 D. D. D. D.
20 D. D. D. D.	20 D. D. D. D.	20 D. D. D. D.	20 D. D. D. D.	20 D. D. D. D.	20 D. D. D. D.	20 D. D. D. D.	20 D. D. D. D.	20 D. D. D. D.	20 D. D. D. D.	20 D. D. D. D.	20 D. D. D. D.
21 D. D. D. D.	21 D. D. D. D.	21 D. D. D. D.	21 D. D. D. D.	21 D. D. D. D.	21 D. D. D. D.	21 D. D. D. D.	21 D. D. D. D.	21 D. D. D. D.	21 D. D. D. D.	21 D. D. D. D.	21 D. D. D. D.
22 D. D. D. D.	22 D. D. D. D.	22 D. D. D. D.	22 D. D. D. D.	22 D. D. D. D.	22 D. D. D. D.	22 D. D. D. D.	22 D. D. D. D.	22 D. D. D. D.	22 D. D. D. D.	22 D. D. D. D.	22 D. D. D. D.
23 D. D. D. D.	23 D. D. D. D.	23 D. D. D. D.	23 D. D. D. D.	23 D. D. D. D.	23 D. D. D. D.	23 D. D. D. D.	23 D. D. D. D.	23 D. D. D. D.	23 D. D. D. D.	23 D. D. D. D.	23 D. D. D. D.
24 D. D. D. D.	24 D. D. D. D.	24 D. D. D. D.	24 D. D. D. D.	24 D. D. D. D.	24 D. D. D. D.	24 D. D. D. D.	24 D. D. D. D.	24 D. D. D. D.	24 D. D. D. D.	24 D. D. D. D.	24 D. D. D. D.
25 D. D. D. D.	25 D. D. D. D.	25 D. D. D. D.	25 D. D. D. D.	25 D. D. D. D.	25 D. D. D. D.	25 D. D. D. D.	25 D. D. D. D.	25 D. D. D. D.	25 D. D. D. D.	25 D. D. D. D.	25 D. D. D. D.
26 D. D. D. D.	26 D. D. D. D.	26 D. D. D. D.	26 D. D. D. D.	26 D. D. D. D.	26 D. D. D. D.	26 D. D. D. D.	26 D. D. D. D.	26 D. D. D. D.	26 D. D. D. D.	26 D. D. D. D.	26 D. D. D. D.
27 D. D. D. D.	27 D. D. D. D.	27 D. D. D. D.	27 D. D. D. D.	27 D. D. D. D.	27 D. D. D. D.	27 D. D. D. D.	27 D. D. D. D.	27 D. D. D. D.	27 D. D. D. D.	27 D. D. D. D.	27 D. D. D. D.
28 D. D. D. D.	28 D. D. D. D.	28 D. D. D. D.	28 D. D. D. D.	28 D. D. D. D.	28 D. D. D. D.	28 D. D. D. D.	28 D. D. D. D.	28 D. D. D. D.	28 D. D. D. D.	28 D. D. D. D.	28 D. D. D. D.
29 D. D. D. D.	29 D. D. D. D.	29 D. D. D. D.	29 D. D. D. D.	29 D. D. D. D.	29 D. D. D. D.	29 D. D. D. D.	29 D. D. D. D.	29 D. D. D. D.	29 D. D. D. D.	29 D. D. D. D.	29 D. D. D. D.
30 D. D. D. D.	30 D. D. D. D.	30 D. D. D. D.	30 D. D. D. D.	30 D. D. D. D.	30 D. D. D. D.	30 D. D. D. D.	30 D. D. D. D.	30 D. D. D. D.	30 D. D. D. D.	30 D. D. D. D.	30 D. D. D. D.
31 D. D. D. D.	31 D. D. D. D.	31 D. D. D. D.	31 D. D. D. D.	31 D. D. D. D.	31 D. D. D. D.	31 D. D. D. D.	31 D. D. D. D.	31 D. D. D. D.	31 D. D. D. D.	31 D. D. D. D.	31 D. D. D. D.

Wandkalender 1918.

Wandkalender 1918.

Wandkalender 1918.

Wandkalender 1918.

Wandkalender 1918.

Wandkalender 1918.

Wandkalender 1918.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von D. Courths-Mahler.

Neuband verboten.

(21. Fortsetzung.)

Sie sprang, empört über seine „Herzlosigkeit“ auf.

„Ihre Ruhe ist empörend. Ich versichere Sie, daß Sie jetzt mit einem schuldbeladenen Gewissen hier sitzen, wenn ich nicht dazugekommen wäre und Graf Lothar vor dem Schrecklichen behütet hätte.“

Auch er erhob sich und faßte ihre Hand. Leuchtend hing sein Blick in dem ihren.

„Wie es auch sein mag — ich danke Ihnen von ganzem Herzen, daß Sie mir ein böses Gewissen erbaren wollten.“

Sie sah ihn aufatmend an.

„Und Sie wollen mir also noch immer die Einwilligung zu meiner Verlobung mit Graf Lothar versagen?“

„Ja — jetzt erst recht! Und Sie werden es mir ganz sicher eines Tages danken.“

Unschlüssig sah sie vor sich hin. Wenn sie ehrlich gegen sich hätte sein wollen, dann hätte sie sich eingestehen müssen, daß sie seine Weigerung mehr erleichterte, als bedrückte. Fast schämte sie sich, daß sie darüber nicht sehr unglücklich war. Mehr aus Pflichtgefühl — um ihr Wort zu halten, wollte sie alles, was möglich war, versuchen, ihn umzustimmen. Was sollte nun mit Lothar werden?

Sie mußte unbedingt alles versuchen, um ihm zu helfen. Ob mit oder ohne Einwilligung ihres Vormundes — verlobt hatte sie sich nun einmal mit ihm, und sie war nicht die Person, sich solcher Pflichten leichtsinnig zu entschlagen.

Daß sie sich mit dieser Verlobung etwas übereilt hatte, glaubte sie jetzt selbst. Ihr Groß gegen Graf Rüdiger schwand unter seinen gültigen Worten mehr und mehr. Er machte wirklich nicht den Eindruck, als wolle er sie aus bösem Willen an einer Verlobung mit seinem Bruder hindern. Vielleicht glaubte er sich wirklich zu einer Weigerung verpflichtet, weil er eben des Bruders Art in seiner Strenge als leichtsinnig empfand.

Sie atmete tief auf.

„Ich weiß nicht, was ich Ihnen darauf erwidern soll, Graf Rüdiger. Jedenfalls betrachte ich mich als Verlobte Graf Lothars und werde warten, bis ich mündig bin, um mein Wort einzulösen. Gebunden bin ich auf alle Fälle, ob mit oder ohne Ihre Einwilligung. Und Sie

wissen doch so gut als ich, daß Graf Lothar in arger Bedrängnis ist. Da ich ihn durch mein Dazwischentreten hinderte, seinem Leben ein Ende zu machen, bin ich doch auch verpflichtet, es ihm erträglich zu machen. Ich muß ihm seine Sorgen abnehmen. Und deshalb bitte ich Sie nochmals — geben Sie mir wenigstens die zehntausend Mark, damit er seinen Wechsel eintösen kann. Jetzt müssen Sie mir das Geld geben, denn ich will es nicht leichtsinnig für einen fremden Menschen ausgeben, sondern brauche es, um meinem Verlobten aus der Not zu helfen.“

Sie sah bei diesen Worten bittend, fast zutraulich zu ihm auf. Jetzt mußte er doch endlich einwilligen. Es wurde ihm sehr warm unter ihren fliehenden Blicken. Und einen Moment durchschloß ihn der Gedanke: „Du gönntst sie vielleicht Deinem Bruder nicht, weil sie Dir selbst liebenswert erscheint.“ Er erschrak über diesen Gedanken. Was sollte ihm das? Er hatte doch wahrlich genug bittere Erfahrungen hinter sich. Wollte sich sein vereinsamtes Herz an dieses junge Mädchen hängen?

Er wehrte diesen Gedanken ab und prüfte sich selbst streng und kritisch. Aber er bestand die Prüfung. Nein — nicht feinetwegen verweigerte er sie dem Bruder, sondern einzig nur ihrerwegen. Er wußte, daß Lothar sie unglücklich machen mußte. Von kleinlichem Egoismus fühlte er sich frei.

Aber seit sie ihn heute schon einmal um das Geld gebeten, hatte sich allerdings manches geändert. Jetzt galt es, ihr die Seelenruhe zu erhalten. Und wenn er jetzt Lothar half, kaufte er vielleicht Annedores weiches Gemüt von ihm frei. Sie durfte in ihm nicht mehr den Märtyrer sehen. Gab er ihr noch mehr Gelesenheit, ihn zu bemitleiden, dann entstand vielleicht doch aus diesem Mitleid eine Liebe, die sie unbedingt ins Unglück trieb. Noch liebte sie ihn nicht — das erkannte er. Und dieser Gedanke ließ sein Herz schneller schlagen. Warum sollte er ihr weiter als hartherziger Bruder in einem abschreckenden Lichte erscheinen, während Lothar ihres Mitleids sicher war?

„Nun — werden Sie mir das Geld geben?“ brännte sie.

Er schrak aus seinen Gedanken auf und sah ihr in die tiefblauen, seelenvollen Augen hinein — so tief, daß sie jäh errötete und ihr Herz bis zum Halse hinauf schlagen fühlte.

„Also gut — Lothar soll das Geld für den Wechsel bekommen, liebe kleine Baroneß, damit Sie sich keine Sorge mehr um ihn machen

im Wald erkältet“, meinte er, trank eine Tasse Tee, ohne sonst etwas zu genießen und legte sich dann sofort zu Bett. Die nächsten Stunden verließen ruhig, aber gegen Morgen beim ersten Dämmererschein wedte Oswald seine Gattin und bat sie, ihm in den Hals zu sehen, er fürchte, er habe Belag. Die Besichtigung bestätigte sich — Olga hatte genug gesehen in diesen letzten Wochen, um die Diagnose richtig stellen zu können. Sie war kostungslos, und Johannes mußte sie zur Ruhe mahnen. Auf ihr dringendes Bitten gestattete er ihr, den Arzt aus dem nächsten Orte holen zu lassen, obgleich er es für durchaus unnützlich fand. „Ich habe ja Dich, meine tapfere Frau, meinen guten Kameraden, Du sorgst für mich, und ich vertraue Dir völlig“, so sagte er scherzend, aber es gelang ihm nicht, Olgas Angst zu bannen. Trotz aller Mittel verschlimmerte sich der Zustand erheblich bis zum Erscheinen des Arztes, der nichts tun konnte, als Olgas Anordnungen gut heißen und ihr beistimmen in der Ansicht, daß es sich um einen schweren Fall handele. Ihren dringendsten Bitten, zu bleiben, konnte er aber nicht nachgeben, er hatte eine zu ausgedehnte Praxis, und er wußte, daß Olga Erfahrung genug hatte, das Nötige zu tun, auch konnte ihr die Diakonistin beistehen in der Pflege. Mit dem Versprechen, am andern Morgen wieder nachzusehen, schied er.

Gegen Abend steigerte sich das Leiden zusehends, das Fieber hatte einen hohen Grad erreicht, und die örtlichen Beschwerden quälten den Patienten fürchterlich. In denkbar kürzester Zeit hatte die entsetzliche Krankheit das höchste Stadium erreicht. Ganz allein saß Olga am Bett des Satten, als die Nacht hereinbrach; ohne sein Wissen hatte sie bereits wieder einen Boten nach dem Arzt geschickt und zählte nun die Viertelstunden, die noch bis zu seiner Ankunft vergehen mußten. Immer schlimmer wurde es mit Oswald, schon konnte er nicht mehr sprechen, und nur mühsam rangen sich die Atemzüge durch die Luftwege. Schon traten Erstickungsanfälle ein — in angstvollem Flehen sprachen seine Augen zu Olga. Er machte die Gebärde des Schreibens, Olga reichte ihm Papier und Bleistift. Mit ungeheurer Anstrengung kritzelte der Kranke die Worte: *Luftröhrenschnitt* — sofort — einzige Rettung — Schwester helfen. Olga liest und schandert. O läme der Arzt! Dritte erschollen draußen, gottlob! Aber o Schrecken, der Bote kommt allein, der Arzt sei über Land, in einer Fabrik sei ein Unglück passiert — vor morgen früh könne er nicht zurück sein. Wohin er nun sollte? Olga überlegte, dann jetzt sie eine Depesche an den Physikus auf. Die soll der Bote sofort nach der nächsten Telegraphenstation bringen — freilich wieder eine Stunde Entfernung. Aber es muß doch Hilfe kommen! Sie tritt wieder an das Bett, das Nischen des todkranken Mannes ist fürchterlich anzuhören. Es muß sein, sie muß sich zur Operation entschließen. Die Schwester tritt ein, nach der sie geschickt hat. Nein, Olga darf nicht auf den Physikus warten, bis er kommt, ist's zu spät. Also Ruhe und Fassung. O, sie hat einen starken Geist, und sie weiß, es handelt sich um Leben und Tod. Und sie liebt ihn, so heiß, so innig, sie hat ihn sich erkämpft, den Satten, doch nicht, um ihn hilflos sterben zu lassen! Welcher Arzt ließ sein Weib sterben, wenn er es retten kann? Welcher rechte Arzt? Aber sie, sie ist kein echter Arzt — sie ist eine Betrügerin. Einerlei, sie muß es wagen! Sie legte mechanisch alles zurecht, die Schwester hilft und ordnet, sie ist so gewandt, so sicher dabei, und mahnt leise: „Frau Doktor, es ist die höchste Zeit, es muß sein.“ In Olga ist ein Sturm — wenn es mißlänge, ihr, der Betrügerin? Aber nun endlich ans Werk — ein Blick in die fliehenden Augen des Geliebten gibt ihr Kraft zum Entschluß.

Unter Aufsicht der Schwester chloroformiert sie den Kranken — nun liegt er vor ihr in der Narkose — still, regungslos. Sie ergreift das Instrument und rafft sich auf — „komm mir zu Hilfe, Wissenschaft,ieh' mir bei, ärztliche Kunst“, so flehte sie innerlich. Aber was ist das? Wie Hohn gelächter tönt's um sie, als wären alle Götter der Hölle losgelassen, es schlägt an ihr Ohr mit gellenden Lauten: Was ruffst du uns, und, die du entweiht hast, die du freventlich zu benutzen wagst für deine Zwecke? Wie launst du Hilfe von uns fordern, Betrügerin?

Wie Nebel ist ihr's vor den Augen — noch einmal faßt sie das Instrument, welches ihrer Hand entfallen ist, die Schwester, die erkannt ihr Gebaren beobachtet, flüstert wieder dringenden Tones: „Schnell, Frau Doktor, zaudern Sie nicht mehr, sonst wird's zu spät.“ Da schreit Olga auf — laut, durchdringend: „Ich kann nicht, und darf nicht, Gott sei mir gnädig!“ dann bricht sie ohnmächtig zusammen.

Aus schwerer, langandauernder Ohnmacht erwacht Olga. Sie starrt erst verständnislos um sich, dann dämmert ihr das Geschehene allmählich auf, und ihr trübes Auge vermag nach kurzer Frist zu erkennen, was im Zimmer vorgeht. Sie erhebt sich langsam und setzt sich auf den Rand des Sofas, welches ihr zum Lager gedient. Der Lampenschein erhellt nur mäßig das Zimmer — dort vor dem Bett des Satten kniet die Diakonistin im stummen Gebet. Und er — der Geliebte, Johannes, ihr Glück, ihr Stolz, ihr Leben — er liegt dort blaß und starr und — tot! Hat Olga das Wort nur gedacht, oder hat sie es gerufen? Die Schwester steht auf und wendet sich zu ihr: „Frau Doktor — Sie sind wieder zu sich gekommen zu trauriger Stunde! Sind Sie stark genug, zu hören? Ihr Gatte — „Er tot und ich weiß es.“ Mit ganz eigenwilliger tonloser Stimme hat Olga die Worte gesprochen. Dann erhebt sie sich und schiebt die Hand der Schwester, die sie stützen und führen möchte, von sich, geht langsam, ganz langsam auf das Totenbett zu, und ihren blutleeren Lippen entringt sich, als sie an der Leiche des geliebten Mannes steht, nur ein Wort „Nemesis!“

E n d e .

Gedenker der darbenenden Vögel!

Tageskalender.

4. Januar.

1849: † der Begründer der deutschen Stenographie Franz Faver Gabelberger in München (* 9. Februar 1789 baselbst). 1880: † der Historienmaler Anselm von Feuerbach in Venedig (* 12. September 1829 in Speyer).

Der Krieg.

4. Januar 1917.

Im Westen herrschte geringe Kampfaktivität, bei Voos glückte ein kleineres Unternehmen gegen die Engländer. — Im Osten kam es zu starken russischen Angriffen bei Dünaburg, an der Goldenen Vistritz schwebten russische Vorstöße verlustreich. — In Rumänien wurden Flobozin und Rotesti im Sturm genommen, der Vormarsch gegen Braila und Galatz ging weiter, in der Dobrudscha wurde Marmia besetzt. — Die russische Duma, die sich einmal Angriffe auf die Regierung erlaubte, wurde zur Strafe verlagert.

müssen. Nur Ihre Wege soll er es erhalten. Aber nicht von Ihrem Vermögen darf dies Geld genommen werden — das kann ich nicht verantworten. Und es würde mir auch für meinen Bruder die Schamröthe ins Gesicht treiben, wenn er das Geld von Ihnen annehmen würde. Ich selbst werde den Wechsel für ihn einslösen — schicken Sie ihn zu mir. Ein letztes Mal will ich ihm noch helfen — Ihre Wege. Sonst hätte ich es nicht mehr getan."

Sie sah ihn halb erfreut, halb fragend an.

"Ein letztes Mal, sagen Sie? Haben Sie ihm denn schon einmal geholfen?"

Er lächelte.

"Das trauen Sie wohl dem hartherzigen Ungeheuer von einem Bruder gar nicht zu?"

Unsicher sah sie zu ihm empor.

"Ich weiß nicht. Ich meine nur — davon, daß Sie schon einmal geholfen haben, hat mir Lilli nichts erzählt — auch Graf Lothar nicht."

Er lächelte bitter.

"O nein, darüber sprechen meine Geschwister nicht. In dieser Beziehung sind sie sehr verschwiegen. Es liegt nicht in ihrer Art, etwas anderes als Schlimmes von mir zu berichten. Und in meiner Art liegt es nicht, Aufhebens von solchen Dingen zu machen." Aber — es dürfte für Sie doch nützlich sein, in dieser Angelegenheit klar zu sehen. Auch möchte ich doch in Ihren Augen nicht länger als herzloses Ungeheuer dastehen. Deshalb will ich mein Schweigen brechen und Ihnen sagen, daß ich seit dem vor nicht ganz vier Jahren erfolgten Tode unseres Vaters für meinen Bruder Lothar hundertundzwanzigtausend Mark Schulden bezahlt habe, von meinem eigenen Vermögen. Außerdem habe ich all die Zeit meinen Geschwistern die gesamten Einkünfte von Linded überlassen, obwohl ihnen insgesamt nur ein Viertel davon zu steht. Ich selbst habe bisher nur zweihunderttausend Mark in den Betrieb von Linded hineingesteckt, weil es durch Mißwirtschaft, an der die Verschwendungssucht meiner Stiefmutter und meiner Geschwister schuld war, ertragsunfähig war. Mein Vater hatte Raubbau auf den Feldern treiben und wertvollen Forst entholzen lassen, um die übermäßigen Ansprüche seiner zweiten Frau und ihrer Kinder zu befriedigen. Mit Mühe und großen Opfern habe ich Linded wieder emporgebracht, und weil es noch nicht große Erträge liefert, habe ich alles meinen Geschwistern überlassen, da ich ja eigenes Vermögen besitze. Ich hatte Lothar Weihnachten, als ich wieder sechzigtausend Mark Schulden für ihn bezahlte, gesagt, es sei das letzte Mal, und er müsse nun mit seinem Rucksack auskommen. Gegen meinen Willen — nur Ihnen zuliebe — gehe ich von meinem Vorsatz ab und bestärke dadurch Lothar wieder in seinem Leichtsinne. Ich tue es nur, um mich von Ihnen nicht länger als

herzlosen Unmenschen verachten zu lassen. Sind Sie nun zufrieden?"

Sie war abwechselnd rot und blaß geworden. Ihre Augen blickten groß und erschrocken in sein Gesicht. Wie ganz anders sah das jetzt alles aus. Sie fühlte, daß sie Graf Rüdiger verkannt und unrecht getan hatte. Und das tat ihr weh. Sie tat nie gern einem Menschen unrecht.

Ganz zaghaft sagte sie:

"Ich habe nicht gewußt, wie die Dinge liegen. Lilli hat mir das alles verschwiegen — wohl, um ihren Bruder zu schonen — oder vielleicht wußte sie selbst das alles nicht. Jedenfalls habe ich Ihnen unrecht getan — bitte, verzeihen Sie mir!"

Sie streckte ihm die Hand entgegen. Er ergriff sie mit warmem Druck.

"Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, liebe Baronesse. Sie sind noch jung und unerfahren und haben ein gläubiges, vertrauendes Gemüt. Das ist schön. Aber Sie müssen lernen, Sein und Schein zu unterscheiden. Ich hätte Ihnen das alles nicht gesagt, wenn es nicht zu Ihrem eigenen Wohl so nötig wäre, daß Sie Ihrem Vormund Vertrauen entgegenbringen. Sie dürfen glauben, daß Ihr Vater den Mann einer strengen Prüfung unterzog, dem er das Wohl seines Kindes in die Hände legte."

Sie atmete hastig und erregt.

"Ich schäme mich meines Mißtrauens Ihnen gegenüber — schäme mich, daß ich nicht auf die Worte meines Vaters baute, der so viel Gutes von Ihnen sprach in seinem Briefe. Aber — ich sah Sie eben in einem falschen Lichte — und war sehr häßlich zu Ihnen."

Er zog ihre Hand an seine Lippen.

"Wie tapfer Sie sich zu einem Unrecht bekennen."

Sie errötete jäh und trat rasch von ihm zurück. Ihr Herz klopfte laut und rasch, und sie wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Zu viel stürmte heute auf sie ein.

Er sah, daß sie fassungstlos war, und wollte ihr Zeit geben.

"Bitte, nehmen Sie Platz, Barones Annedore. Ich schicke sogleich zu meinem Bruder und bitte ihn, hierher zu kommen. Ich will in Ihrer Gegenwart mit ihm sprechen."

Sie nahm gehorsam wieder Platz.

Graf Rüdiger klingelte und befahl dem eintretenden Diener, er möge Graf Lothar zu ihm bitten.

Diese Botschaft überbrachte der Diener Graf Lothar, der bei seiner Schwester auf Annedores Rückkehr wartete. Betroffen sahen sich die Geschwister an, als der Diener sich entfernt hatte.

"Sollte es Annedore gelungen sein, Rüdigers Einwilligung zu erhalten?" fragte Graf Lothar.

Die Komtesse atmete erregt.

"Das wäre zu schön, als daß ich es zu glauben wage. Doch Du wirst ja hören, was a. Dir zu sagen hat. Lange genug hat ja die A. terredung mit Annedore gedauert. Gej schnell, Lothar, und bringe mir gleich Nachricht — ich erwarte Dich hier."

"Sobald ich kann, komme ich zurück. Auf Wiedersehen, Lilli!"

"Auf Wiedersehen, Lothar — und gut Glück!"

Schnell ging er hinaus.

15. Kapitel.

Graf Lothar trat bei seinem Bruder ein. Er sah Annedore sitzen und schritt schnell an ihre Seite. Als wollte er vor Rüdigers Augen sein Besitzrecht geltend machen, legte er den Arm um ihre Schulter und beugte sich herab, um sie zu küssen. Aber sie bog sich jäh zurück und sah scharf in Graf Rüdigers Gesicht. Dieser hatte die kleine Szene wohl beobachtet. Er lehnte an seinem Schreibtisch und spielte mit einem Brieföffner.

"Wünschst Du mich zu sprechen, Annedore?" fragte er, das "Du" besonders betonend.

Lothar ärgerte sich, daß Annedore seinem Ruf auswich, gerade weil Rüdiger es sah.

Sie schüttelte den Kopf.

"Nein, Lothar, Graf Rüdiger hat Ihnen etwas zu sagen."

Befriedigt konstatierte Graf Rüdiger bei sich, daß Annedore das "Du" nicht zurückgab.

Graf Lothar wandte sich nun seinem Bruder zu.

"Was hast Du mir zu sagen?"

"Ich wollte Dir in Barones Annedores Gegenwart mitteilen, daß ich selbstverständlich auch ihr meine Einwilligung zu einer Verlobung mit Dir versagen mußte, da ich sie nicht gutheißen kann. Aber die Baronesse hat mich nochmals dringend gebeten, die Wechsellaffäre aus der Welt zu schaffen. Um ihr einen Gefallen zu tun — nur darum —, erkläre ich mich noch ein letztes Mal bereit, diese Wechsellaffäre für Dich zu bezahlen. Ich bemerke aber ausdrücklich, daß dies das letzte Mal ist."

Graf Lothars Gesicht bei diesen Worten war unbeschreiblich. Annedore sah ihn an, und es wollte ihr plötzlich scheinen, als sei er häßlich geworden. Ein böser, gehässiger Ausdruck lag auf seinem Gesicht.

"Ich bin leider nicht in der Lage, Dein Anerbieten zurückweisen zu können. Aber da Du mir das Geld nur auf die Bitte meiner Braut gibst, um ihr einen Gefallen zu tun, so verzichst Du wohl auf meinen Dank", sagte er häßlich.

Graf Rüdiger richtete sich hoch auf.

"Auf Deinen Dank verzichte ich. Aber Du erlaubst, daß ich einen Irrtum feststelle. Barones Annedore ist nicht Deine Braut und Du hast keine Berechtigung, sie so zu nennen, da ich diese Verlobung als ungültig erkläre."

"Das ist Deine Ansicht. Annedore und ich, wir sind anderer Ansicht. Sie ist und bleibt meine Braut trotz Deiner Einsprache, denn ich habe ihr Wort. Und sie wird meine Frau werden, sobald sie mündig ist, nicht wahr, Annedore?"

Damit beugte er sich zu Annedore herab und sah ihr mit einem heißen, flehenden Ausdruck ins Gesicht.

Aber sie sah nur Graf Rüdigers ernsten, forschenden Blick. Trostdem sagte sie:

"Gewiß, Lothar, Sie haben mein Wort, das ich unter allen Umständen halten werde."

Mit triumphierend blickenden Augen sah Graf Lothar seinen Bruder an.

"Du hast es gehört, Rüdiger!"

Dieser neigte das Haupt.

"Ja, ich habe es gehört. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß ich Dir verbiete, Barones Annedore Deine Braut zu nennen, bevor sie mündig ist und Dir das Recht dazu zusteht. Bitte, richte Dich danach. Und nun sage mir, wem Du den Wechsel über zehntausend Mark gegeben hast."

Lothars Gesicht bekam einen seltsam unsicheren Ausdruck.

"Ich habe ihn einem Berliner Geldverleiher gegeben."

"So gib mir die Adresse. Ich möchte die Angelegenheit gleich ins reine bringen."

Graf Lothar biß sich auf die Lippen. Anscheinend war da etwas nicht nach seinem Wunsch.

"Ich will Dich nicht bemühen, Rüdiger. Du brauchst mir nur einen Scheck über die Summe zu geben. Den schicke ich meinem Gläubiger ein."

Graf Rüdigers scharfen Augen entging die Unsicherheit seines Bruders nicht. Sie machte ihn stutzig. Er hatte ein Gefühl, als sei da etwas nicht in Ordnung.

(Fortsetzung folgt.)

Memphis.

Novelle von E. Ritter.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Noch einmal machten sie die Runde bei ihren Patienten, verweilten eine Zeitlang in dem Haus, wo die Diakonistin in stiller, sicherer Weise ihres Amtes waltete, und kehrten dann in ihre Wohnung zurück. Oswald war auffallend still, sah, wie Olga beim Lampenschein bemerkte, sehr blaß aus und klagte über Frost. "Ich glaube, ich habe mich beim Sitzen da oben

Berlin Professor Dr. Frisch. Der Gelehrte meinte gleichfalls, daß die Menschen vom Affen abstammen, sei sicher, aber falsch sei die Annahme, daß sie von den jetzt lebenden Menschenaffen abstammen. Auch Daedel nimmt für beide nur einen gemeinsamen Stamm an. Das Bestreben der neueren Zeit, die verschiedenen Menschenaffen mit besonderen Menschenaffen (schwarze Rasse Gorilla, weiße Rasse Schimpanse, gelbe Rasse Orang) in Verbindung zu bringen, gestützt darauf, daß einzelne Merkmale übereinstimmen, führt zu einem gekünstelten System. Hinzu kommt, daß wieder andere Merkmale nicht übereinstimmen. Besonders gilt das für das Haarstystem und die Bildung der Kopfschale, die große Unterschiede einmal zwischen den Anthropoiden selbst und zwischen diesen und den Menschen zeigt. Wir meinen, der fortwährende Meinungsstreit über die Abstammungstheorie beweist, daß diese nicht frei ist von willkürlichen Schlussfolgerungen und daher der überzeugenden Kraft des Beweises ermangelt, so zahlreiche und zum Teil überraschende Tatsachen im einzelnen auch festgestellt werden können.

§ 11. In einer Landstadt, die durch ihre Schwarzschlachterelei berühmt sein soll (dies ist aber vieles Geheimnis) fand man bei einer Nachschau 200 Kälberräucher zu viel. Zur Rede gekehrt, tat einer der Sünder den klassischen Ausspruch: „O mei, wenn man alles nicht derst, was mer nüt derst, dann derst man aoor nign!“ — Mein Anwalt ist nicht nur phantasieliebegabt, sondern brüht sich von jeher auch immer in seiner eignen Art aus. Kürzlich, als er die bereits arg mitgenommene Pose seines älteren Bruders erheben soll, erklärte er kopfschüttelnd: „Na, da merkt man aber sehr, daß schon jemand drin gewohnt hat.“ („Jugend.“) — Aus einem Feldpostbrief: „Ueber Nag, ich schick dir auch ein bißchen Wänschmalz; es ist nicht viel aber es kommt von Herzen.“ („Die Nacht im Osten.“)

Letzte Nachrichten.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers im Großen Hauptquartier.

Brandenburg, 2. Januar. Graf Limburg-Solimur auf Ebersdorf bei Pölsens wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Stellvertreters des Reichskanzlers im Großen Hauptquartier beauftragt.

Rühlmann begibt sich wieder nach Brest-Litowsk.

Berlin, 3. Januar. Staatssekretär von Rühlmann ist, den Morgenblättern zufolge, in dieser Nacht zwischen 12 und 1 Uhr mit seiner Begleitung wieder nach Brest-Litowsk abgereist. Mit dem gleichen Sonderzug haben sich die türkischen und bulgarischen Delegierten nach dem Orte der Friedensverhandlungen begeben.

Zusammentritt des Reichstages oder erweiterte Hauptauschusstagung?

Berlin, 3. Januar. Nach der „Post, Ztg.“ und dem „Vol.-Anz.“ dürfte der sozialdemokratische Antrag, möglichst sofort den Reichstag zusammenzurufen, keine Mehrheit finden. Vielleicht wäre mit einer erweiterten Tagung des Hauptauschusses zu rechnen. Der wie der Hauptauschuss des Reichstages heute zusammentretende

Neuesten-Ausschuss dürfte in diesem Sinne formell beschließen.

Wie die „Germania“ meint, wird der Hauptauschuss sich mindestens mit sehr harter Mehrheit hinter die Reichsregierung stellen, die in ihrem Friedensprogramm die Richtlinien verfolge, welche die Reichstagsmajorität verkündet habe.

Internierung der Deutschen und Oesterreicher in Italien.

Wien, 2. Januar. „Epoca“ berichtet, der Minister des Innern habe strenge Vorschriften für die Internierung aller noch in Italien befindlichen Deutschen, Oesterreicher und Ungarn erlassen. Nach Ablauf einer fünfjährigen Frist werden die feindlichen Untertanen nach den vier Provinzen Aquila, Avellino, Benevento und Caserta verbracht und interniert werden.

Trogti und die Anerkennung der finnischen Regierung.

Wien, Petersburg, 3. Januar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) In seiner Antwort auf das Ersuchen der finnischen Regierung bezüglich der Anerkennung der Unabhängigkeit der finnischen Republik bringt der Rat der Volkskommissare in voller Uebereinstimmung mit dem Grundsatze der freien Selbstbestimmung der Nationen im ausführenden Hauptauschuss folgendes in Vorschlag:

1. Anerkennung der politischen Unabhängigkeit der finnischen Republik.
2. In Uebereinstimmung mit der finnischen Regierung Einsetzung eines Sonderauschusses von Vertretern beider Parteien zur Ausarbeitung derjenigen Maßnahmen, die sich aus der Trennung Finnlands von Rußland ergeben.

Folgeschwere Minenexplosion in England.

Wien, London, 2. Januar. (Neuer.) Eine Mine wurde gestern in Peggall-Wal zwischen Deal und Ramsgate aus Land gespißt. Sie explodierte, als man sie aus dem Wasser holte. Sieben Personen wurden getötet, 20 verwundet. Auch einige Häuser wurden zerstört. Die Erschütterung wurde auf mehrere Meilen geföhlt.

Lloyd Georges Doppelspiel.

Berlin, 3. Januar. Nach der „Freisinnigen Ztg.“ ist es klar, daß die englische Regierung Verwirrung stiften will und jedenfalls den Eindruck erwecken möchte, daß sie unter Umständen bereit sei, auf die Friedensbedingungen zu antworten. Lloyd George arbeitet mit der Fiktion, als wenn ein neues Friedensangebot von Seiten der Mittelmächte vorläge. Er will denn auf dieser falschen Grundlage der Welt verkünden, ihm seien diese Friedensvorschläge offiziell nicht zugegangen. Folglich müsse der Krieg fortgesetzt werden.

Schwere Wirtschaftsnöte in Frankreich.

Wien, Bern, 3. Januar. Wie „Petit Parisien“ berichtet, konnten infolge von Transportschwierigkeiten die im letzten Monat in Frankreich geforderten und die eingeföhrt Kohlenmengen nur teilweise verteilt werden. Der Munitions-Minister gestattete daher den Präfecten, die während des Sommers angelegten Koh-

lenreserven an die Bevölkerung zu verteilen. Der Bevollmächtigungsminister ermahnt im „Petit Parisien“ zur größten freiwilligen Einschränkung, besonders im Brotverbrauch, damit er nicht zur Einführung der Brotkarte oder gar eines brotlosen Tages schreiten müsse. Den Zuckerbäckern und den Schokoladenfabriken wird kein Zucker und kein Mehl mehr geliefert. Ein Dekret, betreffend die Schließung der Konditoreien steht unmittelbar bevor. Der Fleischgenuss wird auch eingeschränkt und den Gastwirtheiten eine weitere Beschränkung der Speisefarte vorgeschrieben werden. Privatpersonen soll der Gebrauch des Automobils vollkommen untersagt werden. Der Minister betont, daß der Hauptgrund für die bevorstehenden Einschränkungen der U-Bootkrieg sei, denn abgesehen von den Verlusten erhöhe sich die Schiffskrautnot dadurch, daß die Schiffe in Geleitzügen fahren und große Umwege zur Vermeidung besonders gefährlicher Zonen und üblicher Schiffsfahrtswege machen müßten.

Neuer Ausbruch des Vesuvs.

Am Silvester kam es nach den Berliner Morgenblättern zu einem heftigen Ausbruch des Vesuvs. Die Lava floß in sehr großen Mengen die schneebedeckten Bergänge herunter.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

Wien, Großes Hauptquartier, 2. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe. Nahe an der Küste wurden bei einer gelungenen Unternehmung Gefangene gemacht.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Französische Borstöße in der Champagne, nördlich von Prosnès und nördlich von Le Mesnil Scheiterien in unserem Feuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der

Mazedonischen Front

und Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Eubendorff.

Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater, Greiburger Straße. Das heute einsehende neue Programm bringt wieder einen Benny Porten-Film: „Die Claudi vom Gieserhof“, das beste Werk der Serie 1917/18, sowie ein köstliches, dreiaktiges Lustspiel: „Verheiratete Junggesellen“, in welchem Biggo Baarlen die Hauptrolle inne hat. Auf dieses schöne Programm seien die Freunde der Kinokunst ganz besonders aufmerksam gemacht.

Wettervorhersage für den 4. Januar:

Teilweise helteres Frostwetter.

Beratung für arbeitende Frauen und Mädchen.

Zwecks Erteilung von Rat und Hilfe für arbeitende Frauen und Mädchen und deren Familien findet in den Räumen des städtischen Versicherungsamtes im Kaiserhof, Kaiser-Wilhelm-Platz 2, Portal 2, erstes Obergeschoß, jeden

Sonntabend, von 6—7 Uhr nachmittags, eine Sprechstunde statt, zu der jede in Waldenburg wohnende Arbeiterin Zutritt hat. Die Sprechstunde wird von Damen abgehalten, welche dem Ausschuss der unterzeichneten Kriegsfürsorge angehören. Waldenburg, den 19. Dezember 1917.

Städtische Kriegsfürsorgestelle, Abteilung Vaterländischer Hilfsdienst. Dr. Erdmann.

VI. Armee-corps. Stello. General-Kommando. Kriegsamtsstelle. Abt. S. Nr. 25/1. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1831 (Gesetz-Sammlung S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (N. B. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Zur Besserung der Holzabfuhrverhältnisse werden, soweit ein Bedürfnis hierzu vorliegt, von den Kriegswirtschaftsstellen Holzabfuhrverträge nach der von der Kriegsamtstelle erlassenen Bestimmungsbildung gelehrt.

§ 2. Besizer von Pferde-, Ochsen- und Rindfuhrwerken, Kraftwagen und durch Dampf oder elektrisch angetriebenen Maschinen und verpflichtet, auf schriftliche Aufforderung des für ihren Wohnort zu-

ständigigen Holzabfuhr-Ausschusses für jeden ihnen von dem Holzabfuhr-Ausschuss bezeichneten Auftraggeber die jeweilig bestimmten Mengen Nutzholz zu den festgelegten Zeiten gegen eine, von dem Holzabfuhr-Ausschuss zu bestimmende Vergütung nach dem ihnen bezeichneten Ort abzuwahren.

Wagenbesitzer sind in gleicher Weise verpflichtet, ihre zur Holzabfuhr geeigneten Wagen zur Verfügung zu stellen.

§ 3. Jede männliche Person ist verpflichtet, auf Aufforderung des für ihren Wohnort zuständigen Holzabfuhr-Ausschusses gegen den ortsüblichen Lohn bei der Abfuhr von Holz aus den Wäldern insofern mitzuwirken, als es ohne wesentliche Schädigung ihrer eigenen Verhältnisse geschehen kann.

§ 4. Gegen die Heranziehung durch den Holzabfuhr-Ausschuss sowie gegen die Höhe der von dem Holzabfuhr-Ausschuss festgelegten Vergütung (§ 2 und 3) ist Beschwerde zulässig, die jedoch keine aufschiebende Wirkung hat. Ueber Beschwerden entscheidet endgültig das Kriegswirtschaftsamt.

§ 5. Bestehende Holzabfuhrverträge können durch das Kriegswirtschaftsamt auf Antrag der Holzabfuhr-Ausschüsse außer Kraft gesetzt werden.

§ 6. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1000 Mark erkannt werden.

§ 7. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Breslau, den 30. Dezember 1917.

Der stellv. Kommandierende General. Frlr. v. Egloffstein, General der Infanterie. Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau. Breslau, den 30. Dezember 1917.

Der Kommandant. J. E. Graf von Pfeil, Generalleutnant. Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz. Glatz, den 30. Dezember 1917.

Der Kommandant. von Kiedler, Oberst.



Zur 1. Kl. 237. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie, Ziehung am 8. und 9. Januar, sind noch

Kauflose

in $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{20}$ Abschn. Pr. 5—10—20—Mk. erhältlich.

Außerhalb 20 Pf. mehr.

Vollberg,

Kgl. Pr. Lotterie-Einnehmer.

Lehmwasser.

Die Herren Arbeitgeber sowie freiwillig Verpflichteten des hiesigen Dries werden ersucht, die Krankenkassenbeiträge für die Monate Oktober, November und Dezember 1917 wegen des bevorstehenden Jahresabschlusses bestimmt

bis spätestens 15. d. Mts. an den Unterzeichneten zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist muß mit der zwangsweisen Beitreibung der Reste vorgegangen werden.

Lehmwasser, den 2. 1. 18. Der Gemeindevorsteher.

Die Beerdigung des

Herrn Justizrats Luks

findet am Sonnabend den 5. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Neujahrstage verstarb hierselbst nach längeren Leiden, indessen uns unerwartet, das Mitglied des Kreis Ausschusses

**Herr Rechtsanwalt und Notar,
Königlicher Justizrat**

Waldemar Luks,

der seit 1902 als Abgeordneter der Stadt Waldenburg dem Kreistage und seit dem 30. März 1912 dem Kreis Ausschuss des hiesigen Kreises angehört hat.

Wir bedauern in dem Dahingegangenen einen Mann von vornehmer Gesinnung, der seine Kräfte selbstlos in den Dienst des Gemeinwohls gestellt hat und dessen treue Mitarbeit und rege Anteilnahme an den Geschäften der Kreisverwaltung unvergessen bleiben wird.

Ein ehrendes Andenken ist ihm bei uns gesichert.

Waldenburg, den 2. Januar 1918.

Namens des Kreis Ausschusses:
Der Vorsitzende, Königliche Landrat.
v. Götz.

Nach längerem schweren Leiden verschied sanft meine innigste Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Auguste Werner,

geb. Weigelt,

im Alter von 68 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Der trauernde Gatte nebst Kindern.

Nieder Hermsdorf.

Beerdigung: Freitag den 4. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle Ostend aus.

Ablösung der Neujahrsglückwünsche.

Zur Ablösung der üblichen schriftlichen Neujahrsglückwünsche ist bei der hiesigen Stadt-Hauptkasse zu Gunsten der Kriegswohl- fahrtspflege nachträglich noch ein Beitrag eingegangen von Bankfaisierer a. D. Otto Böhm aus Görlitz.

Waldenburg, den 3. Januar 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Bekanntmachung betreffend die Einrichtung des Warenumsatz- sumpels für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsumpelgesetz werden die zur Einrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in der Gemeinde Nieder Hermsdorf aufgefordert, den steuerpflichtigen Jahresbetrag ihres Warenumsatzes für das Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1918 der hiesigen Gemeindehauptkasse schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerksbetrieb.

Bekanntlich ist der Jahresbetrag auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich, zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Vorkonten wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30 000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der Gemeindehauptkasse kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Nieder Hermsdorf, 18. 12. 17.

Gemeindevorsteher.

Privat-Mittagstisch | **Schönen Knoblauch**
zu vergeben | offeriert E. Ansoerge,
Töpferstraße 1, 1. Etage rechts. | (H. Würscher), Gartenstraße 26.



Größtes Pelzwaren-Versandhaus

M. Boden,

Breslau, Ring 38,

Kürschnermeister,

Hoflieferant Ihrer Maj. der Königin-Witve der Niederlande.

Grosses ständiges Lager

von vielen Hunderten fertiger
" Herren- und Damenpelze "
Jackets, Muffen, Soas, Barett's
usw.

Herren- und Damen-Automobil-Pelze, Pelz-
westen, Offizierpelze, Fussaetze, Decken usw.
in allen Pelzarten.

Modernisierungen aller Pelzgegenstände
zu billigsten Preisen.

Anwahlendungen umgehend per Post franko.

Preisliste, Pelzbezug- und Pelzwerkproben franko.

2666 Fernsprecher 821.



Verloren von einem armen Kinde ein Täschchen mit 12 M. Inhalt. Der ehrliche Finder wird herzlich gebeten dasselbe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben.

Schneehube (Suttlend-
bindung) mit Stöcken zu kaufen gesucht. Angebote unter H. 100 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Reisetorb zu kaufen gesucht von Brückner, Hochwaldstr. 10.

Für die Ortschaiten
**Bad Salzbrunn
und Nieder Salzbrunn**
suchen wir zum Austragen unserer Zeitung

2 zuverlässige Personen
zum möglichst sofortigen Antritt.
Belohnungsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.

Einen selbständ. Wirtschaftler
sucht zum sofortigen Antritt
Ventur, Dittmannsdorf.

8-10 Arbeiter
werden bald angenommen nach
auswärts. Zu melden bei
Josef Pohl, Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 20.

Ältere Frau, ev.,
als Wirtin ohne Anhang v. altem
Herrn (Pensionär) zu ico. Arb. für
sofort gel. Zu erf. i. d. Exped. d. Bl.

Saubere Bedienung
für einige Stunden vor- und
nachmittags bald gesucht
Töpferstraße 7, part.

Bedienung, Frau sofort gesucht
Sonnenplatz 4, II, links.

Freundliche Wohnung,
bestehend aus 2 Zimmern und
Küche, zum 1. April 1918 gesucht.
Schriftliche Anerbieten mit An-
gabe des Mietpreises unter H.
R. 100 an die Geschäftsst. d. Bl.

2 Stuben und Küche, event.
2 ineinandergeh. Stuben per
1. April von ält. Ehepaar gesucht
Offerten erbeten unter G. 100
an die Expedition d. Bl.

1 Wohnung:
2 Zimmer, Küche und Entree
(elektr. Licht und Gas) pr. 1.
April 1918 zu vermieten.
Ernst Schubert.

Eine einzelne Stube Otern zu
beziehen Gneisenaufstr. 2.

Kleine Stube bald oder später
zu beziehen Töpferstr. 13.



Des großen Erfolges
wegen
verlängert bis Freitag:
Friedrich Zelnik's
bestes Werk.
Niemand veräume, sich
dieses Programm anzusehen.

**Das Geschlecht
der Schelme.**
Nach dem gleichnamigen welt-
bekanntem Roman
von Fedor von Sobeltis.
5 gewaltige, aufsehen-
erregende Abteilungen.

Das Beste, was die
Kinematographie bis
jetzt geschaffen hat.

Anfang:
Wochentags 6 Uhr.

Stadttheater Waldenburg.
Freitag den 4. Januar e.:

2. Gastspiel
des Herrn Eduard Pötter.
Heute: Lustspiel-Abend!
Die große Leidenschaft.

Lustspiel in 3 Akten
von Raoul Auernheimer.
Sonnabend den 5. Januar:
Letztes Gastspiel!

Das Glück im Winkel.
Schauspiel
von Hermann Sudermann.
Sonntag den 6. Januar ex.:

Die ledige Ehefrau.



Ab Donnerstag bis Montag:
Nur 5 Tage!

Kenny Porten

in ihrem besten
Filmwerk Serie 1917/18:

Die Claudi

vom

Geiserhof.

Sowie:

Viggo Laarsen

in dem köstlichen
Lustspiel in 3 Akten:

Verheiratete Junggesellen.



Von Freitag bis Montag:
2 Erstaufführungen!

Aus Liebe geföhlt.

Eine Liebes- u. Leidens-
geschichte
in 5 Akten.

Das Ge- schwister- kind.

Militär-Humoreske
in 2 Akten.
Gespielt von ersten
Münchener Künstlern.

Anfang:
Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.